№ 30.
Sonntag,
den 15. April 1900.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Ostertage.

Von A. zur Moehlen.

(Nachdruck verboten.)

Wenn das erste Sonnenfunkeln
Schimmert wieder warm und licht, —
Wenn die Knospe aus den dunkeln
Braunen Zweigen wieder bricht, —
Wenn mit Kätzchen sich die Weide
Schmückt in ihrem Frühlingskleide, —
Und im Busch der Amselschlag
Tönt, dann ist — der Ostertag!

Jüngst noch kahl, deckt jetzt die Erde
Schon ein zarter, grüner Flaum!
Und des Schöpfers ew'ges „Werde"
Zaubert Leben aus dem Baum!
Und im Gabelwerk der Aeste
Zimmert schon der Specht am Neste,
Pickt und tickt mit ems'gem Schlag . . .
Frühling wird's am Ostertag!

Frühling wird's! . . . Macht weit die Herzen,
Und verscheucht das letzte Leid!
Nach des Winters Qual und Schmerzen
Naht die Osterherrlichkeit. —
Wer da spürt des Frühlings Wehen.
Der kann heute auferstehen,
Aufersteh'n aus Leid und Plag,
Weil heut erster Ostertag!

Werft die Bangigkeit bei Seite!
Gott der Herr ist unter Euch!
Und er naht in Licht und Freude
Er dem nichts auf Erden gleicht
Jeder, der ihn will verstehen,
Jeder, der ihn hören mag,
Offenbart im Auferstehen
Er den ersten Ostertag! —

Und die Osterglocken klingen
Weihevoll von Ort zu Ort!
Und auf unsichtbaren Schwingen
Schreitet Licht und Leben fort. —
Licht und Leben, Glück und Frieden
Läutet rings der Glocken Schlag,
Jedem, der es sucht, beschieden
Heut am ersten Ostertag!

Ostern.

Flammt von den Bergen das Osterfeuer zu Thale, so heute, wie in längst versunkenen und verklungenen Jahrhunderten, so dürfen wir fragen, ob die lohenden Flammen ein Abbild sind der Gluten des Menschenherzens. Ist die Welt vorgeschritten in der Liebe, oder ist die Kraft der Selbstsucht ungebrochen, unerschüttert des Hasses Grundgewalt? Jahr aus, Jahr ein durchklingen dieselben Mahnungen und Lobespsalmen die glaubende Menschheit und die weniger gläubige und ungläubige nicht minder. Die großen christlichen Feste sind ja längst über ihre eng umschriebene und religiöse Bedeutung hinausgewachsen. Sie stellen Marksteine dar, in dem gemüt- und poesielosen Hasten und Dampfen des Lebenskampfes, Marksteine, an denen wir für eine Weile rückwärts blicken und vorwärts schauen und aus dem tiefen Quell der sittlichen Grundidee dieser Feste Zufuhr und Stärkung schöpfen für unseren Bestand an ethischem Gute.

Den christlichen Festen ist die Belebung des Empfindens für die schönsten Eigenschaften des Menschen zu danken. Dies hängt aufs Engste zusammen mit der Natur der herrlichen Lehre, die einst aus Palästinas Einöden, aus dem blumenherrlichen Garten Gethsemane, eine alte Kulturwelt überwindend, in gigantischem Siege erobernd vordrang. Jede neue geschichtliche Stufe in dem Leben und Entwickelungsgange des übermenschlichen Nazareners, wie sie in den großen Festen der Christenheit ständig von Neuem zum Anlaß und Mittelpunkt der Erhebung wird, ist zugleich das Kennzeichen für eine Hauptstation des sittlichen Vorschritts. Die Grenzpfähle des Bekenntnisses, die Scheidelinien der Länder und Nationen verschwinden vor der grandiosen Kraft und Fülle der sittigenden, reinigenden, rettenden Idee, der Idee der Liebe, die nimmer aufhört und in dem alten Kampfe mit dem Bösen doch einmal den Sieg an ihre wehenden Banner heften muß.

Zur Mehrung des bestrickenden Zaubers der großen christlichen Feste aber trägt nicht wenig ihre Bedeutung in der Natur und für unsere Stellung zu den Abschnitten der Jahresentwickelung — bei. Wir träumen im Winter vom lachenden Lenz und genießen im Osterfest die Frühlingsvorfreude, von der wir wissen, daß sie sehr bald zur vollen Freude an dem ganzen vollsaftigen Dasein der schönsten Jahreszeit ausreifen werde. Ist die Weihnacht, der hohe Tag des Gemütes, ist die Pfingstfeier der Jubeltag der auf ihrer Höhe an ihr Verscheiden mahnenden Herrlichkeit der Natur, — Ostern bezeichnet den neuen Abschnitt voll lieblicher Hoffnungen und naher Erfüllungen, der im immer milderen Sonnenlicht aufsprießenden Kraft, der Tröstung und der steigenden Lebensfreudigkeit. Noch ist die Menschheit weitab von der vollen und rechten Erfassung und Nachachtung der Ideen, die uns die Lebens- und Strebens- und Leidensgeschichte des Begründers des Christentums darbieten. Allein wir zweifeln nicht an dem beständigen ethischen Aufstiege und denken inmitten der Osterfreude an die apostolische Ostermahnung: „Lasset uns Ostern feiern, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit."

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.) Das vom Kaiser nicht bestätigte kriegsgerichtliche Urteil gegen den Prinzen Prosper von Arenberg wegen der Ausschreitungen, die er in Südwestafrika beging, soll nach den „Berl. N. N." auf 2½ Jahre Festung gelautet haben. — Der Papst empfing Mittwoch Mittag den Prinzen Friedrich Wilhelm, den jüngsten Sohn des Prinzen Albrecht von Preußen, mit fürstlichen Ehren. Die Unterredung dauerte über ¼ Stunde. — Dem Reichstag ist der vom Bundesrat angenommene Gesetzentwurf über die Postdampfer-Verbindungen mit Afrika zugegangen.

— **Zur Kanalvorlage** wird in einem offiziösen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." ausgeführt, daß es auch heute aus verschiedenen Gründen noch nicht möglich ist, den Zeitpunkt genau anzugeben, wann die Kanalvorlage eingebracht werden wird. Von einer Trennung in Einzelvorlagen oder gar von einem Fallenlassen des Rhein-Elbekanals, soweit die Regierung in Frage kommt, sei in keiner Form die Rede. Der Artikel wiederholt die Versicherung, es sei der unabänderliche, feste Wille der Regierung, das in der Kanalvorlage gesteckte Ziel sobald als möglich zu erreichen.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen,** 14. April. **(Ostern.)** Ein Fest sonnenhaften Glanzes ist das Auferstehungsfest; es bedeutet den Sieg des Lichtes über die Finsternis, den Sieg des Lebens über den Tod. Wo Licht ist, da ist Leben; wo Finsternis ist, da ist Tod. Im Lichte allein gedeiht das Leben, in der Finsternis erstarrt selbst der zarteste Keim. Die lichtvollste Persönlichkeit, die je die Erde sah, war Jesus. Weil sein ganzes Leben Licht war, weil kein leiser Schatten darin sich fand, darum kämpften gegen ihn die lichtscheuen Gesellen, deren Thaten das Licht des Tages scheuen mußten, deren innere Hohlheit nicht den durchdringenden Strahl des Lichtes vertrug. Die Losung in dem Kampfe war: „Tod dem Licht, lasset es uns einsargen, im Halbdunkel lebt sichs besser." Und sie sargten das Licht ein, und die Sonne verlor ihren Schein.

Sieghaft prangend stieg am Ostermorgen die Sonne über Jerusalems Berge, aus dem Grabe des Lichts flutet helles, blendendes Licht, und klangvoll klingt es über die Berge hinein in die Welt und hinaus in die Welt: Jesus lebt, er ist wahrhaftig auferstanden. In dem Lichte dieser Thatsache lebt die Christenheit. Wer ihr dies Licht auslöscht, löscht ihr das Leben aus. Wer Jesum Staub zum Staube und Asche zur Asche werden läßt, zerstört den Grund der Kirche, raubt der Christenheit ihre Kraft und ihren Trost, leugnet das Heilswirken Gottes. Aber damit, daß übermütige und aberwitzige Menschen Jesum begraben sein lassen und das Heilswirken Gottes leugnen, ist die Thatsache der Auferstehung noch nicht beseitigt. Daß Jesus lebt als der Herr, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, das bezeugt jedes Blatt der Geschichte der Christenheit. Daß Jesus lebt nicht blos als geschichtliche Persönlichkeit, sondern persönlich uns nahe und gegenwärtig, das kann wer da will jeden Tag erfahren. Das Licht der Welt einzusargen ist heutzutage ebenso unmöglich wie zu des Pilatus Zeiten. Verdunkelungen und Trübungen des Lichtes mögen kommen, werden aber nur dazu dienen, daß der unverlierbare Glanz des Lichtes sich um so heller entfaltet. Das Auferstehungsfest ist und bleibt ein herrliches Siegesfest der Christenheit, solange die Erde stehet.

* **Camen,** 14. April. **(Der Osterhase.)** Wenn Donar seinen gewaltigen Hammer Miölnir nach den Eisriesen geschleudert und diese vertrieben hatte, erschien seine Schwester, die gütige Ostara, die Göttin des Lichts und der Morgenröte, um den Frühling heranzuzaubern. Ihre Gehülfen, der Sonnenschein und der Frühthau, weckten die in der Erde verborgenen Keime, und bald zeigten sich die ersten Blumen, tönten die fröhlichen Lieder der gefiederten Sänger. Auf den Feldern tummelten sich die jungen Märzhasen in drolligen Sprüngen umher, und zwischen den Furchen des Ackers fand der Landmann bunt gesprengelte Eierchen. Da mag es ein Spaßvogel gewesen sein, der zuerst seinen Sprößlingen das Märchen erzählte, die kleinen runden Dinger habe Freund Lampe gelegt, um der Kinderwelt eine Freude zu bereiten. Hase und Eier — sie stellten sich schon in der altdeutschen Volksanschauung als Sinnbilder des nach der Flucht des Winters neu erwachten Lebens dar, und durch Jahrtausende hindurch haben sich die Gebräuche, die aus dieser Ideenverbindung entsprangen, erhalten. Schon seit einigen Wochen sah man in den verschiedensten Geschäftsausstellungen, daß der Osterhase sich nicht durch die launische Witterung, die uns nach schönen Tagen Regen und Schnee bringt, von der eifrigen Pflege des Brutgeschäftes hat abhalten lassen. Ueberall lachte uns das friedliche Nagetier entgegen, aus Holz, aus Papiermaché, Zucker, Chokolade und Marzipan geformt, springt und schmiegt sich am Boden nieder, sitzt auf den Hinterbeinen und macht Männchen, trägt niedliche Körbchen und Dosen, die mit dem leckeren Inhalt gefüllt sind, und in wie vielen Gestalten trat es auf! Dem „verfeinerten" Geschmack unserer Zeit genügt das schlichte Fell des Hasen nicht mehr; man staffiert ihn daher in allerlei Phantasietrachten heraus, setzt ihm einen Cylinderhut, eine Soldatenmütze oder eine Schutzmannspickelhaube auf den Kopf, bekleidet ihn mit einem Frack, einer Uniform oder hüllt ihn in das geschlissene Gewand eines Handwerksburschen. Mit verlangenden Blicken haben die Kleinen stets vor den Ausstellungen gestanden und in manch kleinem Herzen wurde dann wohl der Wunsch nach einem solch schönen Häschen rege. Bei dem einen oder anderen wird derselbe wohl in Erfüllung ge-

Humoristische Osterepistel.

Noch senkt Karfreitag seine ernsten Schatten
Gleich einem Riesenfittig auf die Welt,
Doch zartes Grün deckt rings schon Flur und Matten
Und Wies' und Wald und Garten sowie Feld.
Die ersten Knospen schwellen schon am Baum:
Es steht die Welt im Auferstehungstraum,
Denn Ostern, unser Frühlingsfest ist da.
Die Feierglocken rings von fern und nah
Erheben ihren lauten Festgesang. —

Auch manche Hausfrau sagt jetzt: „Gott sei Dank!"
Denn endlich hat die Scheuerei ein Ende,
Ausruhen können jetzt die müden Hände,
Und blitzblank schaut es aus im ganzen Haus,
Als wär's geleckt! So sauber sieht es aus!
Seit vierzehn Tagen war's auch nicht mehr schön,
Kein Winkelchen war trocken mehr zu sehn,
Die Scheuerbürste raste hin und her,
Als ob der jüngste Tag gekommen wär!
Im Keller fing man an, durch Stub' und Küche
Erschallten oft der Dienstpersonen Flüche,
Bis in die allerfernste Bodenkammer
Ging es hinauf. — Vor lauter Qual und Jammer
Kam unser Hausherr aus dem Wirtshaus kaum,
Die Häuslichkeit erschien ihm nur im Traum,
Doch war's ganz schön bei Skat und Kannegießen
So drei, vier Tag' gemütlich zu genießen.

Nun kam das Osterfest, schon tags zuvor
Kauft' Eier man und färbte sie mit Chlor,
Mit Zwiebeln, Waschblau und mit andern Dingen,
Mit denen man solch' Meisterwerk vollbringen
Kann nach bewährtem Brauch in aller Ruh,
Denn viel Verstand gehört ja nicht dazu!
Auch Zucker- und Chokoladeneier nahm
Man weislich mit aus dem Konditorkram,
Dieweil die Jugend solche Leckerbissen
Noch ganz besonders will berücksicht' wissen!
Vom Suchen will ich für diesmal schweigen!
Ein jeder weiß ja, welche Dinge zeigen
Ein Ostereiersuchen manchmal kann,
Wie Hans die Hosen sich zerreißet dann,
Wie Kätchen sich ein Loch im Kopfe fällt,
Und Heulen stets zum Schlusse ein sich stellt! —
Wer Kinder hat, der wird das selber wissen,
Daß Freuden stets gespickt mit Hindernissen! —

Für manchen deutet Ostern schon was mehr,
Als bloßes Eiersuchen nebenher!
Da ist so manches junge Menschenkind,
Das strengem Schulzwang eben grad entrinnt!
In vollen Zügen saugts die Freiheit ein,
Das Leben dünkt ihm eitel Sonnenschein:
O bliebe euch das Leben ewig hell,
Stets nur ein ungetrübter Freudenquell,
Den nie der Sorge bitt're Qual vergällt,
Bleib' ewig sonnig Eure gold'ne Welt!

Für manchen deutet Ostern höh'res gar!
Wie mancher bindet Ostern am Altar
Sein Leben an ein fremdes Leben an,
Was Braut und Bräut'gam jüngst, wird Weib und Mann!
Mög' Euch das Leben stets im Blütenglanz
Erhalten Eurer Liebe Feierkranz!
Mögt treu und friedlich Euren Pfad ihr gehn!
Dann war auch Ostern Euch ein Auferstehen! —

So webt die Zeit unhaltsam ihr Gewand,
Was jüngst noch schnee- und eisverbrämt gefunkelt,
Wird jetzt ersetzt durch schlichtes Blütenband
Vom ersten, jungen Frühgrün unterdunkelt!
Den Schrei des Windes löst im Waldrevier
Der Kuckuck ab mit seinem ew'gen Rufen
Und Wald und Feld und Berg und Thäler hier
Sind überdeckt, gleichsam mit Blütenstufen! —

Da wird's um's Herz so voll und sehnsuchtsweit
Und lockt hinaus in Thäler und auf Höhen
Des Osterfestes Auferstehungszeit
Im Wirken der Natur auf's neu' zu sehen!
Da wird die Menschenbrust so froh so still
Von all' der großen unnennbaren Füll,
Daß neue Hoffnung sich in's Herze setzt
Am Ostertag, am Auferstehungsfest! —

Und wie hier alles sich zum Frühling drängt,
Fühlt unwillkürlich man das Herz beengt,
Sieht man, wie in Transvaal der Krieg und Mord
Roh wüten unaufhaltsam fort und fort! —
O könnte man dort unten auch bald sehen
Das Freud- und Friedensfest vom Auferstehen: —
O käm' der Friede über alle Welt,
Daß endlich ein die Kriegesfurie hält,
Daß halten ein der Kriegesstürme Wehn,
Auf daß Kultur und Fortschritt kann bestehen!

Und Du mein Dichterrößlein frank und frei,
Wer legt denn Dir diesmal das Osterei? —
Nur wenig hast zu hoffen Du auf Erden,
Da Dichter ständig unbeachtet werden! —
Du aber reitest fröhlich zum Parnaß
Und freust Dich schon auf's junge Frühlingsgras,
Das Deinem Gaumen trefflich munden soll
(Denn Vegetarier bist Du, anspruchsvoll
Bist niemals Du gewesen Dichtergaul
Und Fleisch ist unbekannt nach Deinem Maul!)
Doch immerhin, nun ist ja Ostern da!
Du wieherst laut, als riefest Du Hurrah!
Ja! ich versteh' schon Deinen Ostergruß,
Der heißen soll, den lieben Lesern allen
Wünscht Heiterkeit, Gesundheit, Wohlgefallen
Das Musenrößlein, Euer Pegasus.

Ostern.

Die Glocken läuten das Ostern ein
In allen Erden und Landen,
Und fromme Herzen jubeln darein:
Der Lenz ist wieder erstanden!
Es atmet der Wald, die Erde treibt
Und kleidet sich lachend mit Moose,
Und aus den schönen Augen reibt
Den Schlaf sich, erwachend, die Rose.
Das schaffende Licht, es flammt und kreist
Und sprengt die fesselnde Hülle,
Und über den Wassern schwebet der Geist
Unendlicher Liebesfülle.

Das geheimnisvolle Osterei.

Osternovelle von M. Prigge-Brook.

(Nachdruck verboten.)

In ihrem schönen, reich ausgestatteten sweet home ging Frau Martha Waldau auf und nieder. Geschäftig legte sie die letzte Hand an den schön gedeckten Tisch, ordnete den reichen Blumenschmuck, rückte den Tafelaufsatz zurecht und betrachtete mit zufriedenen Blicken ihr Werk. Und sie konnte zufrieden sein, denn es sah reizend aus bei Waldaus! Wie frisch gefallener Schnee glänzte das prächtige Damastgedeck, das Silbergerät funkelte und blitzte und die schön geschliffenen Römer ließen erlesene Genüsse erwarten.

Da trat Hauptmann Waldau, Marthens Gatte ein, ein junger Ehemann von etwa sechs Monaten.

Mit einem Jubelruf eilte die junge Frau auf ihn zu und umarmte ihn stürmisch. „Kommst Du endlich, Emil?" fragte sie ihn zärtlich, ihm mit der Hand über die erhitzte Stirn fahrend. „Ich fürchtete schon, Du kämest zu spät und hättest mein Werk nicht mehr bewundern können. Sag, hab ich's hübsch gemacht?"

„Das hast Du, kleine Frau", entgegnete Emil Waldau, „es sieht famos bei uns aus; nur finde ich, verzeih mir, Schatz, daß Dein Menu ein wenig mager ist; man wird entschieden mehr erwarten".

„Mögen sie", entgegnete Martha heftig, die vollen Lippen schürzend. „Was gehen uns Anderer Erwartungen an? Wenns Deinen Kameraden hier nicht paßt, so mögen sie nur wegbleiben, bei uns wird nicht so übertrieben aufgetischt. Wenn nirgends sonst, so sollen die Herrschaften bei mir lernen, wie man bescheiden Maß halten kann."

„Dazu dürften sie wenig Lust verspüren, liebes Kind", versetzte Waldau ernst, und deshalb habe ich mir erlaubt, ein wenig bessernd nachzuhelfen. Du wirst frische Hummer in der Küche finden; 's ist doch nur einmal Ostern, Kind, da kann man schon ein Uebriges thun", fuhr er begütigend fort. Er wollte bei diesen Worten die junge Frau zu sich ziehen, doch heftig stieß sie ihn fort.

„Laß mich, Emil", rief sie zornig aus. „Du bist abscheulich! Weißt, daß ich alles, was Verschwendung heißt, in den Tod nicht ausstehen kann und spielst mir solchen Streich. Die Hummer müssen fort, augenblicklich!"

„Die Hummer bleiben hier", antwortete Waldau mit fester Stimme. „Du wirst gut thun, Dich weiter nicht zu ärgern, sondern meine Anordnung zu respektieren". Damit schritt er auf die Thür zu, die sich nicht eben leise hinter ihm schloß.

Frau Martha blieb allein. Sie war außer sich. So konnte Emil sie behandeln, wo sie doch nur für ihn, für sein Wohl sorgte und sparte! Aber nein, sie würde sich nicht fügen, gewiß nicht, die Hummer müßten fort!

Aergerlich begab sie sich in die Küche.

Da lagen sie, die roten Schalentiere friedlich auf einer großen, grünumkränzten Schüssel. Gewiß

gangen sein, sonst aber ist das Häslein nicht selbst erschienen, sondern hat nur seine Produkte, in den schönsten Farben schillernd, zurückgelassen. Manches Kind aber wird auch ganz leer ausgehen, denn der Osterhase findet seinen Weg nur gegen Bezahlung und die ist oft den Eltern beim besten Willen nicht möglich. Da hilft vielleicht der eine oder andere unseren Kleinen mit seinem Eierreichtum aus und spielt den Osterhasen. Das Entbehren des Ueberflusses wird die Freude des Beschenkten hundertfältig ersetzen.

Dortmund, 14. April. **Die Passionsaufführungen** haben einen in jeder Beziehung durchschlagenden Erfolg: ein bis in den letzten Winkel völlig ausverkauftes Haus und eine mächtig ergreifende Wirkung des Gebotenen. Man muß es selbst gesehen und gehört haben, wie das den immensen Saal füllende Publikum fast atemlos der Aufführung, insbesondere den von Herrn Maler Schmitz gestellten lebenden Bildern folgte, die alles übertreffen, was auf diesem Gebiete jemals hier gezeigt worden ist. In dem Arrangement dieser Bilder hat Herr Maler Schmitz seit dem Jahre 1892, als die Müllersche Passion zum ersten Male in Dortmund aufgeführt wurde, wesentliche Vervollkommnungen eintreten lassen, das Bühnenbild ist erweitert, die Malereien des Hintergrundes sind effektvoller und die Kostüme noch reicher als früher. Ueber die Bilder war so viel Liebreiz und Anmut, zugleich aber auch, wie es dem Charakter der Passion als geistliches Schauspiel entspricht, solch heiliger Ernst und solch tiefe religiöse Weihe ausgegossen, daß man unwillkürlich in eine andachtsvolle Stimmung versetzt wurde, dazu kamen die einfachen und doch zu Herzen gehenden, bisweilen tief ergreifenden Weisen des mächtigen Chores, die mit feinem Verständnisse und innerer Wärme vorgetragenen Soli, alles das, getragen von der vorzüglich ausgeführten Orchesterbegleitung. Mit gespanntester Aufmerksamkeit und in geheimnisvoller Ruhe folgte die Menge vom Anfang bis zum Schluß tief ergriffen und bewegt den einzelnen Bildern und Gesängen. Der Inhalt und die Bedeutung des Müllerschen Oratoriums sind so bekannt und von uns schon früher so eingehend besprochen worden, daß wir heute nicht näher darauf einzugehen brauchen. Ehre dem Dirigenten des Gesangchores, Herrn Holtschneider, der mühevoll Uebung an Uebung gereiht, bis er sagen konnte: jetzt wird es gehen; Ehre den Solisten (Frau Dr. Demmer von hier, A. Kirch aus Köln und C. Koch von hier), die alle ihrer Aufgabe vollauf gewachsen waren; Ehre den Mitwirkenden bei den lebenden Bildern, die sich in den Geist des Stückes wirkungsvoll vertieft hatten und denen keine Anstrengung zu viel war. Ueber alles Lob erhaben waren die Darsteller des Heilandes und der Gottesmutter, sie hätten in Oberammergau Sensation erregt. — **Am 2. Ostertag, abends 7 Uhr** ist die nächste Aufführung, der weitere am Dienstag und Freitag nächster Woche folgen werden, um jedermann Gelegenheit zu geben, die Aufführungen zu sehen.

Köln, 12. April. **Die Mühle der Garnisonbäckerei** ist in der Dienstag Nacht bis auf den ersten Stock ausgebrannt. Die Maschinen und Transmissionen sind zerstört. Anscheinend liegt Selbstentzündung des Mehlstaubs vor.

Vermischtes.

— **Die antisemitischen Hetzereien** aus Anlaß des Konitzer Mordes thun weiter ihre Wirkung. Auch in Tuchel haben, so wird der „Danz. Ztg." berichtet, antisemitische Ausschreitungen stattgefunden. In Geschäftshäusern und in der Synagoge wurden Fenster eingeworfen, auch fand man an verschiedenen Stellen geschriebene Plakate, welche die Juden der „Blutschuld" in Konitz beschuldigten. — Auch in Baldenburg macht sich eine große Erbitterung gegen die jüdische Bevölkerung bemerkbar. Eine Menge Fenster sind in der Synagoge zertrümmert worden. Die Schaufenster der Kaufleute Blumenthal und Friedländer wurden durchschossen und mit Steinen eingeworfen. Dem Händler Viktor Arndt wurde das Schaufenster eingeschlagen und des Nachts die Fensterläden nebst Thüren zertrümmert. Die Polizeiverwaltung hat zur Aufrechterhaltung der Ordnung Wachtmannschaften des Nachts aushilfsweise eingestellt.

— **Einen tollkühnen Streich,** der an die Wiener Thurmkraxler erinnert, hat der Klempnergehülfe Bontaum in Halle a. d. S. ausgeführt. Der 22jährige junge Mensch erkletterte infolge einer Wette mit Kollegen den „Roten Thurm" von außen. Er benutzte bei seiner verwegenen Kletterei zumeist die geringen Vorsprünge der Sandsteineverzierungen, teilweise auch den Blitzableiter und gelangte auf diesem halbsbrecherischen Wege schließlich bis über den höchsten Auffatz des Thurmes hinaus. An der südöstlichen Ecke brachte er eine große weiße Fahne an, die er sich vorher auf dem Rücken festgebunden hatte. Er hatte diese Fahne ursprünglich auf der höchsten Spitze des Thurmes befestigen wollen, gelangte aber nicht über den oberen Thurmauffatz hinaus, da ihm auf der glatten, steilen Fläche der Spitze nur der Blitzableiter als Halt diente. Zudem froren ihm auch die Füße; denn er hatte die Stiefel unten gelassen, die Strümpfe aber beim Klettern total zerrissen. Auf dem gleichen Wege, auf dem Bontaum hinausgelangt war, kehrte er zurück. Er hatte über eine Stunde zu der Kletterei gebraucht. Die weiße Fahne hat noch nicht wieder entfernt werden können.

— **Italienisches.** In Grammichele bei Catania sind die Barone Grandineto, zwei Brüder, von Briganten ermordet worden. Die beiden Junggesellen bewohnten ihr Schloß mit einer alten Wirtschafterin. Sie lebten sehr einfach, obwohl sie ein sehr bedeutendes Vermögen besaßen. Die Briganten drangen durch ein Fenster ins Schloß ein und fesselten die alte Dienerin mit Stricken. Dann gingen sie in das Schlafzimmer der beiden Barone und ermordeten die Schlafenden. Sie sollen mehr als 200000 Lire erbeutet haben.

— **Ein furchtbarer Unglücksfall** ereignete sich Montag nacht in Armenton bei La Corunna. Einem Sterbenden sollte der Pfarrer die letzten Sakramente spenden; nach spanischer Sitte begleiteten ihn prozessionsweise zahlreiche Freunde und Bekannte des Sterbenden. Sie versammelten sich zum Beten vor dem Altar im Krankenzimmer; plötzlich stürzte der Fußboden ein, alle unter den Trümmern begrabend. **Der Sterbende und weiter vier Personen wurden getötet;** vierzehn verwundet.

— **Es steht ein Wirtshaus an der Lahn.** Einen letzten Vers zu dem allbekannten Sang steuert der neueste „Kladderadatsch" bei. Er lautet:

„Frau Wirtin hat auch einen Kummer,
Der raubt ihr nächtlich jetzt den Schlummer
Was hat se nur, was weint se?
Ihr Wirtshaus an der Lahn geht ein!"
Warum? Na ja — Lex Heinze!

— **Das Ende eines Liebesromans.** In Kaiserslautern erschoß der verheiratete Oberleutnant Brückner Frau Hauptmann Hanffstengel und dann sich selbst. Das Motiv ist eine Liebesaffäre. Brückner lebte von seiner Frau getrennt und die Ehescheidung wegen Untreue Brückners und Frau Hanffstengel war im Gang.

— **In Minsk** (Rußland) **erschoß** während einer Vorstellung im dortigen Stadttheater der Tragöde Marthnow-Przewalski die erste Liebhaberin Solotarenow und dann sich selbst wegen verschmähter Liebe.

— **Ein Damenduell** soll Mittwoch bei Berlin stattgefunden baben. Ein angeblicher Augenzeuge des Vorganges giebt dazu folgende Schilderung: Gegen 3 Uhr nachmittags kamen auf den von Rixdorf und Johannisthal nach Baumschulenweg führenden Wegen zwei Trupp Radlerinnen, im Ganzen 10 Personen daher, die in den Wald einbogen. In demselben machten die Damen Halt und trafen Vorbereitungen für das Duell, das alsbald seinen Anfang nahm; die Duellantinnen gingen auf Florets gegen einander los. Der Kampf, der regelrecht durchgefochten wurde, erreichte sein Ende, als eine der Beteiligten einen Stich in die linke Hüfte bekommen hatte. Die Verletzung war anscheinend nicht schwer, so daß die verletzte Dame ohne Hilfe einen herbeigeholten Wagen besteigen konnte. Der Grund zu dem Duell soll angeblich eine Liebesgeschichte sein. Ueber die Duellantinnen ist nichts Genaueres ermittelt worden. Eine davon soll die Tochter eines österreichischen Offiziers sein, die wegen dieses Duells extra nach Berlin gekommen ist. Ihre Gegnerin bezeichnet man als eine Landschaftsmalerin, eine bekannte Berliner Schönheit.

Märchen.

An einem Ostermorgen fand
Einst gegen jed' Verhoffen
Ein frommer Eremit die Thür
Des Geisterberges offen.

Voll Neugier trat er ein und ward
Vom Glanze schier geblendet:
Denn Gold und Silber lag gehäuft,
Wohin er sich gewendet.

Auf einem großen Marmortisch,
Inmitten von Brillanten
Und Perlen, taubeneiergroß,
Drei Flaschen „Maggi" standen.

Da rief ihm eine Stimme zu:
„Der Reichtum, unermessen,
Ist Dein, sofern Du thöricht nicht
Das Beste wirst vergessen!"

„Was sollte," sprach der Eremit,
„Mir schnöder Mammon frommen?"
Und hat die Flaschen „Maggi" sich
Als bestes mitgenommen.

Ein deutscher Arbeiter auf der Weltausstellung.

Aus einem Briefe eines Tischlers, der sich zur Zeit in Paris aufhält, um die Ausstellung seiner Firma (Tischlerei) vorzubereiten, teilt die „Volkszeitung" folgende interessante Einzelheiten mit.

„Nachdem wir hier in Paris angelangt waren, suchten wir uns zuerst ein Quartier. Da wir am ersten Tage keins fanden, gingen wir in ein Hotel, wo wir vier Kollegen je zwei in einem Bette schlafen mußten, allerdings einem sehr breiten, und pro Mann für das bloße Nachtlager ohne Bedienung oder sonst etwas 3 Frcs. zu bezahlen hatten. Am folgenden Tage gingen wir abermals auf die Quartiersuche. In der Nähe der Ausstellung aber war nichts irgendwie Preiswertes zu finden; wir mußten vorlieb nehmen mit einer Wohnung, die uns eine halbe Stunde Weg nach unserer Arbeitsstätte auferlegte, und für die, obgleich sie nur aus einem einzigen Zimmer besteht, in dem wieder für vier Mann nur zwei Betten vorhanden sind, jeder von uns, ohne Kaffee, Bedienung, Licht ꝛc. für den Monat 40 Frcs. (32 Mark) zu bezahlen hat. Auf dem Wege zur Ausstellung trinken wir unseren Morgenkaffe mit einem Hörnchen und zahlen dafür 20 Cent. Um 9 Uhr wird von uns Deutschen ein Zwischenimbiß verzehrt, wozu sich jeder eine Semmel zu 5 Cent. und ein Stück Wurst für 20—30 Cent. mitbringt. Dazu kommt ein viertel Liter Wein für 20 Cent. Um 11 Uhr wird das eigentliche Frühstück eingenommen, da frühstücken alle, die in der Ausstellung beschäftigt sind. Es tritt vollkommen an die Stelle unseres Mittagsbrots. Man leistet sich da eine Tasse Bouillon (15 Cent.), ein Weißbrot (10 Cent.), eine Portion Braten (50 Cent.). Da aber diese Fleischportion nicht größer ist als eine Kinderhand, so stände man hungrig vom Tische auf, wenn man nicht noch eine zweite zu abermals 50 Cent. hinzufügte oder einen Käse zu 15 Cent. Jedermann trinkt dazu einen halben Liter Wein zu 40 Cent. Regelmäßig kostet Einem also solch ein Frühstück 1 Frcs. 70 Cent. bis 2 Frcs., und dabei ist es so wenig befriedigend, daß man nach zwei Stunden schon wieder hungrig ist. Dann hat man aber zu warten, bis zum Abendbrot um 6 Uhr; da verzehrt man ungefähr dasselbe, nur daß man hinterher noch Kaffee trinkt. Unter 2 Frcs. aber kommt man dabei auch nicht fort. Das Pariser Pflaster ist zu dieser Zeit höllisch teuer.

Im Großen Ganzen hätte ich mir die hiesigen Verhältnisse doch weit großstädtischer vorgestellt. Man bekommt Respekt vor Berlin, wenn man es mit Paris vergleichen kann, wenigstens in einer ganzen Reihe von städtischen und hygienischen Einrichtungen. So z. B. sind die Bedürfnisanstalten in einer Verfassung, die den einfachsten Forderungen der Gesundheitspflege Hohn spricht. So auch stehen des Morgens, wenn wir uns zu unserer Arbeitsstätte begeben, in allen Straßen, durch die uns unser Weg führt, die Müllkasten auf den Trottoirs und belästigen Nase, Lunge und Augen. Wo bleibt da die Hygiene? müssen wir uns immer wieder fragen.

Mit Bezug auf die Ausstellung kann ich nur berichten, daß es damit genau so steht wie seiner Zeit mit unserer Gewerbe-Ausstellung; sie ist noch ungeheuer weit zurück, obschon die Eröffnung vor der Thür steht. Gearbeitet wird darin buchstäblich Tag und Nacht und von so unzähligen Menschen, daß es auf den Beschauer den Eindruck macht, als ob er dem Kribbeln eines Ameisenhaufens zusähe. Hin und wieder verunglückt einer von den Tausenden, da man gar zu viel auf leichtgebauten, wackligen Gerüsten herumzuklettern hat; indessen das stört Niemanden, die Anderen arbeiten ruhig weiter. Ich selbst schreibe diesen Brief auch im Bette, da ich mir einen rostigen Nagel in den Fuß getreten habe.

Am 15. April soll die feierliche offizielle Eröffnung der Ausstellung stattfinden, aber nur für den einen Tag; darnach wird sie für das große Publikum geschlossen bis zum 14. Mai, wo sie Allen zugänglich gemacht wird. Ich kann aber Niemandem raten, vor Juni hierher zu kommen, so weit ist man allgemein noch im Rückstande.

Daß wir übrigens während unseres hiesigen Aufenthalts die französische Sprache erlernen werden, glaube ich nimmermehr. Wir Deutschen halten uns immer zusammen, essen auch in einem deutschen Wirtshause und sehen uns so gut wie gar nicht genötigt, französisch zu sprechen. Von der politischen Gesinnung der Franzosen u. dergl. m. habe ich deshalb auch gar keinen persönlichen Eindruck: nur daß sie entschieden auf Seiten der Buren stehen, das muß auch dem Uneingeweihten bei einem einfachen Gange an ihren Schaufenstern vorbei klar werden."

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

ganz ahnungslos, daß sie die Störenfriede des ehelichen Glückes abgegeben. Frau Waldau wandte sich an die Köchin.

„Wer hat die Hummer gebracht?" fragte sie.

„Ein Bursche, der mit dem Herrn herein kam. Ich weiß nicht, woher er war, Herr Hauptmann hat gleich bezahlt", antwortete die Küchenfee.

Verdrießlich entfernte sich die junge Frau. Es war nichts zu machen.

Martha Waldau war eine anmutige junge Frau und das Ehepaar hätte in tiefstem Frieden leben können, wenn nur die angehende Hausfrau nicht gar so sparsam, ihr Mann nannte es geizig, gewesen wäre. Sie war nicht zu bewegen, für andere etwas hinzugeben, wovon sie sich nicht augenfälligen Vorteil versprach und auch im Hause, ihrem Gatten gegenüber, ließ sie es oft am Nötigen fehlen. Vergebens mühte der Hauptmann sich, seine Frau von dieser Untugend zu heilen, es war schon zwischen den Ehegatten zu bösen Szenen gekommen, und fast gab Waldau alle Hoffnung auf Besserung auf.

Ins Speisezimmer zurückgekehrt, fand Martha ihren Gatten. Er war beschäftigt, aus einem Körbchen, welches es vorsichtig trug, verschiedene Ostergeschenke, Eier, Hasen und sonstige Scherzartikel zu verstecken. Ueberrascht hielt er in seinem Thun inne. Laß mich noch einen Augenblick allein, Marthchen", bat er freundlich, „Du siehst, ich bereite Ueberraschungen für unsere Gäste vor, auch Du wirst nicht leer ausgehen, hoffentlich habe ich hier, was Dich erfreut."

Mit einem Schritt war die junge Frau bei ihm. „Auch noch Eier, Emil," rief sie zornig, „das geht zu weit! Bist Du denn toll geworden. Als ob wir nur das Geld auf der Straße finden. Willst Du uns ruinieren? Was soll die Tollheit heißen?"

„Daß morgen Ostern ist und wir heute am Vorabend dies schöne Fest hier feiern," fiel er ein. „Sollten wir uns da nicht dem schönen alten Brauch, die Eier zu verstecken, fügen? Komm, sei vernünftig, Lieb, und verdirb nicht Dir und mir den schönen Abend?"

— Sie hörte nicht. Bleich vor Empörung entriß sie ihm den kleinen Korb und dieser fiel zur Erde, eine zerbrochene und zerdrückte Masse am Boden hinterlassend. Ruhig ging Waldau zur Klingel. „Fege das Zeug fort, Heinrich" befahl er dem eintretenden Burschen, „und bring mir dann meinen Paletot."

Da kam Leben in die reglose Gestalt der jungen Frau, die stumm am Fenster lehnte. „Emil," rief sie aus. „Wo willst Du hin? Bedenke doch, daß unsere Gäste in jedem Augenblick kommen können."

Er antwortete ihr nicht, und einen Moment nachher hörte sie die Hausthür schwer hinter ihm ins Schloß fallen. So war er wirklich gegangen.

Martha brach in Thränen aus. Was sollte sie thun, was sagen, wenn er nicht wiederkehrte. Schon einmal hatte er sie warten lassen eine lange bange Nacht, als sie es ihm zu arg getrieben und ihn durch ihren Geiz von Haus und Heerd verjagt. Aber heute, wo drei seiner Kameraden mit ihren Frauen kommen würden, heute konnte er ihr das doch nicht thun!

Weinend flüchtete sie in ihr Schlafgemach und sank vernichtet in einen Sessel nieder.

So saß sie lange Zeit. Sie hörte nicht, daß unterdessen der Hauptmann heimgekehrt war und sich im Speisezimmer zu schaffen machte. Allzu versunken war sie in ihr tiefes Leid. Nun wußte sie, es war ihr klar geworden, ihr Emil liebte sie nicht mehr. Wie könnte er sonst so gegen ihren Willen handeln. Sie wollte ja doch nur das Beste für sich und ihn. Da öffnete sich die Thür und Waldau sah herein.

„Bist du noch hier?" fragte eine kalte, fremde Stimme, die ihr das Wasser von Neuem in die Augen trieb. „Komm bitte nach vorn, die Gäste werden gleich hier sein."

Schon schickte sich die Weinende an, ihren Thränen gebietend, ihm zu folgen, da begann die Glocke des nahen kleinen Kirchleins mit einem Mal zu läuten und alle Glocken rings umher stimmten jubelnd ein. Das Fest der Auferstehung kündeten sie durch alle Land, der Frühling naht, die Sonne siegt, was tot war wird erstehen. Die Gatten lauschten beklommen den mächtigen Klängen und Waldaus Herz ward weich. Sie war so jung noch, seine Martha, sie mußte, würde sich ändern, noch war es Zeit. „Strafe muß sein," dachte der Hauptmann, „aber zu zürnen brauche ich ihr deshalb doch nicht." Versöhnlich streckte er die Hand aus und faßte die kleine weiche der jungen Frau. „Laß uns Frieden schließen, Kind," bat er bewegt. „Sieh, draußen beginnt jetzt überall die schöne Frühlingszeit, alles grünt in Hoffnung, alles erneut sich nach langer, trüber Zeit. Und wir Beide sollten einander zürnen. Nein, mein Schatz," fuhr er fort, sie innig an sich pressend, „laß uns zusammenhalten in Lieb und Frieden, ich will auch gern geduldig sein."

Fast hätten sich ihm bei den Schlußworten seiner Rede die schlanken Finger wieder entzogen, doch Waldau hielt sie energisch fest und führte mit liebevoller Gewalt die halb Versöhnte in die erhellten Zimmer.

Es war die höchste Zeit. Heinrich meldete schon den Oberleutnant Schorer, der, seine junge Frau am Arm, mit fröhlichem Gruß ins Zimmer trat.

Man war sehr heiter bei Waldaus an diesem Abend. Die Gäste befanden sich alle schon recht in Festesstimmung und hell erklangen die Gläser, als nun der Hausherr seine Gäste und diese das junge Paar begrüßten. Nachdem das opulente Mahl verzehrt, nahm Emil Waldau noch einmal das Wort.

„Der Osterhase hat mich besucht, Ihr Herrschaften, und wie ich glaube, für jeden von uns eine kleine Gabe versteckt. Wir wollen suchen."

„Ja suchen," echote es im Kreise und fröhlich erhoben sich die munteren Paare. Es gab viel Scherz und endloses Gelächter. Der Hase hatte seine Sache nur zu gut gemacht. Jeder erhielt das, was er am meisten wünschte. Das Ei des Oberleutnants enthielt den lang ersehnten zweiten Stern, seine junge Frau, die Miniaturausgabe eines Kinderwagens, den ein stolzer Adebar zog. Verschämt und verlegen wies sie nur ihrem Gatten die schöne Spende, doch der war weniger diskret und Meister Adebar mußte die Runde machen. Nun war der Scherz vorbei, ein jeder hatte sein Teil und die Stimmung erreichte den Höhepunkt. Nur Martha war ganz leer ausgegangen und fast verdrießlich in dem frohen Kreise. Da trat ihr Gatte hinter den Stuhl der jungen Frau und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Erfreut stand sie auf. Das mußte etwas Besonderes, wohl etwas ganz Kostbares sein, was Emil so versteckt hatte, daß nur sie ganz allein dazu gelangen konnte. Vielleicht das Armband, welches sie sich so sehr gewünscht. Erwartungsvoll zog sie das Schubfach ihres kleinen Nähtisches auf. Wahrhaftig, da lag das Ei. Ihre bebenden Finger vermochten kaum, es aus den zahlreichen Umhüllungen herauszuschälen, doch endlich fiel das letzte Papier und ganz entgeistert starrte die junge Frau ihr Osterpräsent an. Es war kein Ei, sondern — eine Zwiebel, um die der Osterhase folgendes Verschen gewickelt hatte:

„Geiz ist die Wurzel alles Uebel
Der Mißgünstigen gebührt die Zwiebel."

Schon wollte sie auffahren, ihrem Gatten, ganz unbekümmert um die anwesenden Gäste, eine Szene machen, da traf sie ein Blick aus Emils Augen, der ihren Vorsatz im Keime erstickte. Der Blick war traurig, vorwurfsvoll und doch so gut und mild. Ihr fielen die Worte ein, die er zuvor gesprochen, als die Osterglocken das Fest einläuteten und milde Regungen durchzogen ihr Gemüt.

Zum ersten Mal sah Martha Waldau ihr Unrecht ein.

Schweigend ging sie an ihren Platz zurück, doch nicht ohne zuvor ihres Mannes Hand gestreift zu haben, dem sie ins Ohr flüsterte: „Du hattest recht und ich danke Dir."

Beglückt sah Emil in seines Weibchens Augen, dann hob er das Glas und trank ihr zu. „Auf fröhliche Ostern, Herzlieb," rief er.

Von den Anwesenden hatte wohl keiner die kleine Szene beachtet und das war auch besser so. Der Osterhase hat aber mit seiner Gabe ein gutes Werk gethan. Als er im nächsten Jahre wiederkehrte, da brauchte der Hauptmann nicht mehr für das Menu zu sorgen, dafür fand Martha auf ihrem Platz im Nähtischkasten diesmal das heißersehnte Armband, aber ohne Vers. Nur für ein einziges Mal war Emil Waldau zum Dichter geworden.

— Ein Schwerenöter. „ . . . Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Schirm anbiete, gnädiges Fräulein?" — „Danke, ich bin in zwei Minuten zu Hause!" — „Nun, dann können wir ja etwas langsamer gehen!"

— Humor des Auslandes in der „München-Jugend": Moderne Frömmigkeit. Londoner Gentleman (auf der Straße ein Extrablatt vorlesend): „Tausend Buren getötet und verwundet!" Die Umstehenden (im Chorus): „Gott sei dankt!"

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Herrn **Fritz Freyberg**, Lehrer in Herford, zeigen wir hierdurch ergebenst an. 452

Camen, Ostern 1900.

A. Siegler u. Frau
geb. **Dreinhöfer.**

Emma Siegler
Fritz Freyberg
Verlobte.

Camen, **Herford,**
Ostern 1900.

Gartenland
anzupachten!

Vor sämtlichen Thoren hiesiger Stadt, in unmittelbarer Nähe derselben, sind noch mehrere Nrn. bezw. Abteilungen **Gartenland** durch Unterzeichnete anzupachten.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
434 Aukt.

Kartoffelland
anzupachten!

3 Scheffel Landes gut bearbeitetes, stark gedüngtes **Kartoffelland,** am Rottumerwege, nahe beim Hause der Wwe. C. Jakobi daselbst belegen, dem Herrn Bäckermeister W. Betzler, Weststraße hierselbst gehörend, sind in Abteilungen durch Unterzeichnete anzupachten.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
435 Aukt.

Chili-Salpeter
Peru-Guano
Superphosphat
Thomasphosphatmehl
Saathafer
Saatwicken
Rotklee
Weißklee
Halbklee
schw. Klee
Grassaat
Weicheinsaat
Runkelsaat
(nur Original-Eckendorfer von den von Borrieschen Rittergütern) vorrätig bei

Kaiserau.

F. Brüninghaus.

Butter 10 ℔ Colli 6 ℳ **Hühner** f. Honig ℳ 4.50
ill. Eierl. gar. leb. 15 St. 23 ℳ frco.
Brecher, Tluste 2/17 via Breslau. 1551

Statt besonderer Anzeige.

Frieda Peters
Julius Reinhard
Verlobte

Eversten-Oldenburg Hannover

12. April 1900. 453

Mache hierdurch die ganz ergebene Anzeige, daß ich den Alleinverkauf der wegen ihrer Eleganz und Stabilität bestbekannten Fahrräder der

Duisburger Eisenwaren- und Fahrrad-Fabrik



Schwalbe



Aktien-Gesellschaft vorm. Gebrüder Bieber

übernommen habe. Nachstehend einige von den vielen Anerkennungsschreiben:

Minden, den 12. Febr. 1900.

Auf Ihre gefl. Anfrage vom 5. d. M. bestätige Ihnen gerne, daß ich mit dem von Ihnen bezogenen Fahrrad „Schwalbe Nr. 3" bisher durchaus zufrieden bin. Becker,
Königl. Gewerbeinspektor.

Von der Duisburger Eisenwaren- u. Fahrrad-Fabrik „Schwalbe", Akt.-Ges. vorm. Gebrüder Bieber, habe ich schon mehrere Räder bezogen. Die solide Arbeit, der gefällige Bau, der leichte Gang der Räder u. die coulante Bedienung der Firma werden nicht nur von mir, sondern auch von bekannten Damen und Herren, die eine „Schwalbe" gefahren haben, rühmlichst anerkannt. Wo ich kann, werde ich die Firma bestens empfehlen.

Dr. Lütteken, prakt. Arzt.
Duisburg-Wanheimerort,
6. Febr. 1900.

Duisburg, den 6. Febr. 1900.

Hierdurch bezeuge ich Ihnen gern, daß die vor 2½ Jahren von Ihnen für mich und meinen Sohn bezogenen beiden Fahrräder sich durch Solidität des Baues, Gefälligkeit der Konstruktion und leichten Lauf auszeichnen, auch trotz starken Gebrauchs einer nennenswerten Reparatur nicht bedürftig waren. Der Unterzeichnete hat deshalb auch, wenn die Gelegenheit sich bot, Ihr vorzügliches Fabrikat, an dem besonders auch die Dauerhaftigkeit der Vernickelung zu rühmen ist, gern empfohlen und wird solches auch fernerhin nicht unterlassen.

Hochachtungsvoll
W. Müller, Rektor.

Die Duisburger Eisenwaren- und Fahrrad-Fabrik „Schwalbe" (vorm. Gebrüder Bieber) hierselbst hat mir im Jahre 1899 ein Fahrrad geliefert.

Gerne bezeuge ich, daß dasselbe sowohl ein besonders gefälliges und elegantes Aeußere hat, als auch in allen Teilen sehr exakt und dauerhaft gearbeitet ist und sich außerordentlich leicht und tadellos fährt.

Der Stadtbaurat Quedenfeld.

Ich bestätige Ihnen gerne, daß ich mit dem von Ihnen im November 1896 bezogenen Fahrrad allen Grund habe, zufrieden zu sein. Nicht allein war der Preis billiger als bei anderen Fabriken, es hat sich auch das Rad sehr gut bewährt.

Hochachtungsvoll
Schorndorf Amtsnotar Vogele.
(Württemberg), den 5. Januar 1898.

Duisburg, den 14. August 1899.

Ich teile Ihnen hierdurch gern mit, daß ich mit den von Ihnen gelieferten Rädern (1 Herren- und 1 Damenrad) recht zufrieden bin. Mein Rad habe ich seit ca. einem Jahre täglich im Gebrauch und habe dasselbe unter den verschiedensten Umständen als durchaus zuverlässig erprobt, trotzdem es bezüglich der Belastung sehr in Anspruch genommen ist. Auf längeren Fahrten selbst habe ich niemals irgendwelche Reparaturen vorzunehmen gehabt. Beide Räder, insbesondere das Damenrad, zeichnen sich durch die Eleganz der Ausführung aus. Gestatten Sie mir an dieser Stelle Ihnen für die Coulanz der Bedienung meine Anerkennung auszusprechen, indem ich Ihnen gern erlaube, von Vorstehendem Gebrauch zu machen, zeichne ich

Hochachtungsvoll
Johs. Weinberg, Fabrikdirektor.

Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß ich **Reparaturen, Vernickelung, Emaillierung** 2c. auch für solche Maschinen billigst übernehme, welche **nicht** bei mir gekauft sind. 451

Wilhelm Kolter, Schlosserei und Fahrradhandlung **Oberaden.**

Gute Cigarren empfiehlt **A. Brombach.**

Statt 5 nur 3 Mark

eine kleine Restpartie des bereits in mehr als 50000 Exemplaren erschienenen Werkes von

Louis Kuhne

Die neue Heilwissenschaft

über die Lehre der Krankheiten und deren einheitliche, arzneilose und operationslose Heilung.

Ein Ratgeber und Lehrbuch für Gesunde und Kranke.
ca. 500 Seiten stark in Leinwd. gebunden.

Zu beziehen durch die Exped. der „Camener Zeitung." 127

Tropon hat den fünffachen Nährwert von Fleisch.

TROPON
Kraft-Nahrung

Troponwerke Mülheim-Rhein. h1280

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder, Kugeln, Schirme, Wasserleitungen, Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.** 58

Gute keimfähige
Gartensämereien
empfiehlt die 259
Germania-Drogerie
Heinrich Jacobi.

Specialität:
Schwedische und astreine amerikanische
Zimmer-Thüren
Futter, Bekleidungen etc.
Emil Funcke
Düsseldorf, Oberstr. 45.
Illustrirte Preislisten gratis und franco. 76

Gehörleidende

weise ich bei briefl. Anfrage unentgeltlich auf einen Weg zur Heilung hin. h4

H. Wolter, Bankbeamter a. D.,
Breslau, Altbüsserstraße 40.



Verlangen Sie gratis u. franko meinen illustr. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie werd. sich überzeug., dass ich b. bester Qualität, unt. 1jähr. Garant., am billigst. bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Richard Driessen,
Hannover, Brüderstr. 4. 203

Flechtenkranke

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene so unerträglich lästige „Hautjucken" heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden nach langjährig bewährter Heilmethode (ohne Berufsstörung 2c.) R. Groppler in Firma St. Marien-Drogerie, Danzig. 37 d234

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt No. 21,** sowie durch jede Buchhandlung. 4

---

20 fürstliche Hofhaltungen



beziehen seit 28 Jahren ihren
Kaffee
aus meinem Hause, ausserdem darf ich mich rühmen, ca. 40.000 Privathaushaltungen zu meinen Kunden zählen zu dürfen.

Offeriere franco jeder Poststation in Beuteln von 9½ ℔ netto:

	roh	gebrannt
Santos	7.12	8.55
afrik. Mocca	7.12	8.55
Caravellos	7.60	9.02
Maracaibo	9.02	10.45
Java, grün	9.50	10.93

C. H. Waldow
Hoflieferant
Hamburg, An der Alster 29. 127

An Wirkung unübertroffen.



411

Germania-Pomade
ist das einzige sicher wirkende Mittel zur Erlangung und Erhaltung eines vollen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses.
es verhindert das Ausfallen der Haare und ist vorzüglich gegen Schuppenbildung.
Erfolg garantirt. Flacons à M. 1,—.
H. Gutbier's
Kosmetische Officin, Berlin S.W.
Verkaufsstelle in **Camen,** Bahnhofsstr., bei **Emil Weber.**

Marktpreise.

Dortmund, den 11. April.
Viehpreise.
für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

Ochsen	60—64 ℳ
Stiere	50—57 ℳ
Kühe Ia.	58—60 ℳ
„ IIa.	53—57 ℳ
„ IIIa.	47—52 ℳ
Schweine Ia.	45—50 ℳ
Kälber d. Pfd. Schlachtgew. Ia.	66—72 ₰
„ „ „ IIa.	55—65 ₰
Schafe „ „	58—62 ₰

Fruchtpreise.

	Höchster ℳ	Letzter ℳ
Weizen	17,25	15,75
Roggen	16,50	14,75
Hafer	15,00	14,00
Futtergerste	13,50	00,00
Mais	10,50	00,00

Neuß, den 11. April.
Produktenbörse.

		Höchster ℳ	Letzter ℳ
Weizen	100 Kilo	15,80	14,80
Roggen	„ „	14,30	13,00
Hafer	„ „	14,—	00,00
Aveel (Rübsen)	„ „	—,—	—,—
Raps	„ „	—,—	—,—
Rüböl i. Partien v. 100 Ctr.	„ „	56,75	—,—
do. faßweise	„ „	58,25	—,—
gereinigtes Oel	„ „	61,25	—,—
Kartoffeln	„ „	3,30	2,50
Kleien	50 „	5,50	—,—
Heu	50 „	3,30	—,—
Roggenstroh	500 „	13,80	12,80
Butter	1 „	2,40	—,—
Eier pr. Schock (60 St.)		5,10	—,—
Preßkuchen	1000 Kilo	106,—	—,—

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

16. April.

Nicht uninteressant ist die Charakteristik Napoleon Bonapartes zur Zeit seines Konsulates, wie man sie in deutschen Zeitungen findet. Da heißt es u. a. von dem ersten Konsul: „Von der halben Welt bewundert, steht er an der Spitze einer Nation, die ihn fast bis zur Abgötterei verehrt. Er trägt keine Krone, aber er verdient sie." Die letzten Worte, immer dabei zu bedenken, daß sie in deutschen Blättern enthalten, sind jedenfalls sehr bezeichnend für die allgemeine Stimmung. Ferner heißt es in der damaligen (kleineren) Presse über Bonapartes Persönlichkeit: „Schon die äußere Gestalt kündet den großen, geistvollen Mann an. Entschlossenheit ruht auf seiner Stirne, Ruhe in den Augen, Empfindung und Sanftmut auf dem schön geformten Munde. Seine Sprache ist mehr leise, als laut und ohne alle Ziererei." Wenn alles wahr sein mag, von Napoleons Sanftmut hat man jedenfalls nie etwas bemerkt.

17. April.

Etwas von Reisen 1800. „Es sucht jemand, der am 24. d. M. nach Hamburg reisen will, einen Reisegesellschafter in seinem Wagen oder einen guten Platz bei einem anderen." So zu lesen in einem Berliner Blatte. Dem Inserenten war die Reise mit der Post wahrscheinlich zu langwierig oder zu unangenehm; denn ein Vergnügen war der Aufenthalt in der Postkutsche allerdings nicht. Solch eine Reise von Berlin nach Hamburg war damals ein Ereignis, von dessen Wichtigkeit sich unser Eisenbahnzeitalter kaum einen Begriff machen kann. In jener Zeit der „gelben Postkutsche" pflegte derjenige, der eine Reise von Hamburg nach Wien „wagte", vorher sein Testament zu machen. In dem engen Postkasten saß man tagelang eingepfercht, machte freilich dabei Bekanntschaften, weit mehr als dies jetzt auf Eisenbahnen der Fall ist und lauschte zeitweilig den Nachrichten, die der Schirrmeister zum besten gab, oder dem Tönen des Posthorns, das der „Schwager" trefflich zu handhaben verstand. Langte die Post in der Stadt an und entlud ihren Inhalt an Menschen, Briefschaften und Schachteln, dann strömte Alt und Jung neugierig zusammen, um die „geräderten" Ankömmlinge zu begrüßen. Bemerkt sei, daß das Postgelb von dem preußischen Könige Friedrich I. herrührt, der aus Leidenschaft für seine oranische Erbschaft an den Postuniformen Orangeaufschläge anbringen ließ.

18. April.

Während Napoleon Bonaparte seinen Kriegszug vorbereitete und so schlau in der Zusammenziehung seiner Heere operierte, daß die Oesterreicher weder in Italien, noch in Deutschland erkennen konnten, wohin seine Pläne zielten, überließ er die in Italien noch befindlichen französischen Truppen ihrem Schicksale, das keineswegs beneidenswert war. Denn die Franzosen waren gegen die österreichischen Massen viel zu schwach und nur die ausgezeichnete Schulung Napoleons ließ sie auf dem verlorenen Posten Genua ausharren. Damals hätte ein rasches, energisches und zielbewußtes Eingreifen Oesterreichs eine für Bonaparte verhängnisvolle Wendung des Krieges herbeiführen können; aber die Engländer machten niemals Ernst und begnügten sich mit kleinen Siegen, die sie auch noch nicht einmal ausnutzten. Das war auch der Fall mit der Schlacht bei Voltri am 18. April 1800, in welcher die Oesterreicher unter General Melas einen Sieg über die von Massena geführten Franzosen erfocht. Diese aber konnten sich nicht nur mit einem Teile des Heeres in die Festung Genua zurückziehen, sondern es konnte auch ein anderer Teil den Rückzug durch die piemontesischen Alpen nehmen. Und doch wäre es den Oesterreichern mit einiger Kraftanstrengung nicht schwer gewesen, die ganze französische Streitmacht zu vernichten.

19. April.

Am 19. April 1800 ist der deutsche Dichter Franz Freiherr von Gaudy geboren. Er war der Sprößling einer in Frankfurt a. d. Oder ansässigen aus Schottland stammenden Familie und beschäftigte sich schon früh mit Litteratur. In seiner Neigung zu humoristischen Pointen ähnelt er sehr Heine. Seine lyrischen Gedichte sind von ungleichem Wert, bald echt und innig, bald reflektiert und gekünstelt. In seinen Chansons strebte er seinem Vorbild Beranger erfolgreich nach, namentlich seine „Kaiserlieder" auf Napoleon I. erfreuten sich in der Zeit, in der sie entstanden, großen Beifall, allerdings auch deshalb, weil sie den Geist der Opposition in der Zeit der politisch-polizeilichen Ueberwachung atmen. Der Dichter, von dem einzelne Gedichte und Novellen noch heute beliebt sind, ist 1840 in Berlin gestorben.

20. April.

Marktpreise 1800. Einen auch nur einigermaßen für die Allgemeinheit Deutschlands gültigen Vergleich zwischen „heute und einst" in Bezug auf die Lebenshaltung zu ziehen, dürfte kaum möglich sein; die Marktpreise differieren zwischen den einzelnen Städten und Gegenden Deutschlands außerordentlich, bei weitem mehr als heute. Immerhin trifft man wohl das Richtige, wenn man ganz im Allgemeinen sagt: Lebensmittel, Speise und Trank, soweit diese nicht über das damals übliche hinausgingen, waren selbst in teuren Zeiten (wie es das Jahr 1800 war) noch wesentlich billiger, als heute, ebenso war wohl die Wohnung nicht so teuer wie heute; dagegen waren Manufakturwaren, die meisten Kleider, Luxusgegenstände, Hausrath und dergl. teurer, als jetzt, indeß auch dies mit vielen Ausnahmen. Einige Preise aus Berlin, Sachsen und dem Westen Deutschlands: Spickgänse 7—10 Groschen (ein Groschen = 12½ Pfg., 8 Groschen = 1 heute Mark), Schlackwurst das Pfund 6 Groschen, Sardellen 6 Groschen per Pfund; für das Pfund Seife bezahlt man nach heutigem Gelde 60 Pfg., für 1 Dutzend fein gefüllter Pfannkuchen 2 Mk. 15 Pfg., für gute elastische Sohlen, die den Fuß trocken und warm halten, pro Paar 60 bis 90 Pfg., für beste eingemachte Pfeffergurken pro Schock 60 Pfg., für Spickaal pro Pfund 90 Pfg. Es kosten ferner pro Pfund: Trauben-Rosinen 1 Mk. 25 Pfg., frische Lampertsnüsse 60 Pfg., Lachs 1 Mk. 50 Pfg., frischer nur 1 Mk. 10 Pfg., Braunschweiger Wurst 1 Mk. 25 Pfg. Die Metze (ca. 3½ Liter) Linsen bekommt man für 65 Pfg., Bohnen für 55 Pfg., Pflaumen für 68 Pfg. und Kocherbsen für 40 Pfg. Das Dutzend Taschentücher wird für den Preis von 1 Thaler 4 Groschen (3 Mk. 50 Pfg.) bis 15 Thaler (45 Mk.) angeboten. Daß auch damals nicht alles gut und billig war, geht daraus hervor, daß in den Anpreisungen z. B. es heißt, daß man „aufrichtigen westfälischen Schinken" und „Küchengewächs, frisch und aufrichtig" da und da haben könne.

21. April.

Münze, Maß und Gewicht 1800. Von den Hohlmaßen gab es eine außerordentliche Menge, nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande. Der deutsche Eimer (sehr verschiedentlich in achtzig Quarts, oder 32 bis 70 Kannen, in Hamburg in 4 Viertels = 8 stubgens zerfallend) hat in Breslau 56, Dresden 71, Hamburg 28, Hannover 62, Leipzig 75, Nürnberg 65 Liter. Das Ausland mißt den Eimer ähnlich, nur Ratisbonne macht eine Ausnahme mit dem Riesenquantum von einem Hektoliter 18 Litern. — Das Fuder (Wein) gilt in Augsburg 10,86 Hekto, in Kopenhagen 8,98, in Frankfurt (= 6 Ohm) fast 9, in Gotha (= 12 Eimer) 8⅓, in Hamburg 8½, in Heidelberg 11⅕, in Lübeck (= 120 Viertel) 9, in Straßburg (24 Ohm) fast 11, in Wien (12 Eimer) 6¾ Hektoliter. — Die Unterschiede in den einzelnen Wispeln, Scheffeln, Metzen sind sinnverwirrend, wir konstatieren nur, daß solche vor 100 Jahren im Gebrauch waren. Die Hohlmaße des Auslandes sind nicht minder verschieden und geradezu massenhaft. Da es sich hier nur darum handelt, einen Ueberblick zu geben, müssen wir auf Einzelheiten verzichten; jedoch ist das vergleichende Studium der Münzen, Maße und Gewichte recht interessant und empfehlenswert.

22. April.

Es ist bekannt, wie die Behandlung, die Napoleon Bonaparte seinen Soldaten angedeihen ließ, diese für ihn durchs Feuer gehen hieß. Ein Beispiel von vielen: Der Sergeant Leon Aune wendet sich an den Konsul Bonaparte und bittet, ihn nicht zu verlassen, indem er auf seine Wunden und Tapferkeit hinweist. Darauf antwortete Napoleon eigenhändig: „Bonaparte, erster Konsul an den braven Leon Aune. Ich habe Euren Brief empfangen, braver Kamerad. Ihr habt nicht nötig, mir von Euren Thaten etwas zu sagen. Seit Benezettis Tod seyd Ihr der bravste Grenadier in der Armee. Ihr habt einen von den hundert Säbeln, die ich unter die Armee geteilt habe. Alle Soldaten bezeugten einstimmig, daß Ihr den Eueren am besten verdient hattet. Ich wünsche sehr, Euch zu sehen. Der Kriegsminister schickt Euch Befehl, nach Paris zu kommen." Napoleon wußte sehr genau den Wert eines solchen, an einen niederen Soldaten gerichteten Schreibens zu taxieren.

MAGGI

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Eine ausgezeichnete **Frühstück's Suppe** für **5** Pfg.

2 Portionen Gemüse-Kraft- **Suppe** für **10** Pfg.

2 Portionen kräftiger **Fleischbrühe** für **12** Pfg.

2 Portionen feinster **Kraftbrühe** für **16** Pfg.

Maggi zum Würzen Probe-Fläschchen für **25** Pfg.

Sortenverzeichnis von MAGGI's Gemüse- und Kraftsuppen à 10 Pfg.:

Erbsensuppe feiner Erbsengeschmack.
Erbsen m. Bohnensuppe äusserst nahrhaft und wohlschmeckend.
Erbsen m. Reissuppe Erbsengeschmack, sehr nahrhaft.
Erbsen m. Sagosuppe sehr kräftig u. schmackhaft, feines Aroma.
Erbswurstsuppe die vorzüglichste ihrer Art; giebt eine äusserst schmackhafte, sehr nährende und sättigende Erbssuppe.
Gemüse- (Julienne) Suppe erfrischend, von hervorragendem Wohlgeschmack.
Gerstensuppe sehr gut und gesund, vorzügliche Abendsuppe.
Grünerbsensuppe feiner, aromatischer Geschmack.
Grünkernsuppe feine Restaurationssuppe.
Haferschleimsuppe sehr fein im Geschmack; auch als Kranken- und Kindersuppe vorzüglich.
Kartoffelsuppe fein und kräftig; sehr beliebt.
Kerbelsuppe blutreinigend, vorzüglich geeignet als Beimischung zu anderen Suppen.
Kraftmehlsuppe besonders nahrhaft, leicht verdaulich.
Linsensuppe echte Linsensuppe, sehr geschätzt.
Reissuppe recht gut und schmackhaft.
Reis-Julienne-Suppe Reis- u. Gemüsekräutergeschmack, vorzüglich.
Sago-Suppe feines Sago-Aroma, schleimig und kräftig.
Tapioca-Suppe kräftig und sehr beliebt.
Tapioca-Crécy-Suppe feine Tapioca mit Carotten, sehr gut, schönes Aussehen.
Tapioca-Julienne-Suppe sehr kräftig und beliebt, als Beimischung zu anderen Suppen vorzüglich geeignet.
Weizengries-Suppe sehr schmackhaft und gesund.
Riebelesuppe) aus Eierteig, besonders wohlschmeckend und
Sternchensuppe) nahrhaft.

Pikante Sorten à **15** Pf. per Würfel (à 2 Portionen)
Londonderry-Suppe sehr nahrhafte, pikante Suppe, besonders in Holland sehr beliebt.
Curry-Suppe sehr pikante, englische Suppe; vorzüglich, um andere besonders Schleimsuppen, zu kräftigen. 45

Zu haben in allen Delikatess-, Kolonialwaren-Geschäften und Drogerien.

Bahnhofs-Hotel Camen.

Am zweiten Feiertage findet bei mir

BALL



statt.
Anfang 7 Uhr.
Musik: Herzog'sche Kapelle.
Es ladet ergebenst ein
Wilh. Böllhoff. 457



Attest.

Dr. med. T., prakt. Arzt in B., schreibt:
Gerne bestätige ich, daß der von Ihnen gestellte „Magendoktor" der Qualität nach als ein hervorragender Likör zu beurteilen ist. Seine charakterischen Merkmale, durch die er ein sehr angenehmes Wärmegefühl im Magen hervorruft, und die besonders prompt appetiterregend einwirken, lassen den Likör in erster Linie geeignet erscheinen, ihm eine größere Bedeutung als Haustrunk in Familien zu verschaffen, wo der wohlschmeckende „Magendoktor" voll und ganz seinen Platz ausfüllen wird.

Da leider Nachahmungen und Gemische anderer Liköre, (sogar in den geleerten Originalfl. bereitet) an Stelle des echten **Wurmschen Magendoktors** verabfolgt werden, so bitte ich jeden darauf zu achten, daß ihm nur der unverfälschte **Wurmsche Magendoktor** gereicht wird. — Erhältlich in den meisten Restaurationen Flaschenverkauf auch in den concess. Drogerien und Delikateßhandlungen.
Alb. Hölken, Gasthof Reck, Hamm, Alb. Hölken, Schäferstraße 2, Unna. 74

Nachweislich bis 200 Mk. pr. Monat verdienen flotte Verkäufer durch m. neuen grav. Emailleschilder u. Kautschuckstempel. Preisliste gratis. **Theodor Müller, Paderborn.**

Für die Feiertage

empfehle ich:

Rosinen,
Korinthen,
Mandeln,
Citronat,
Vanille,
Vanillezucker,
Backpulver,
gem. Zucker,
Hutzucker.

J. Brombach.

Turnverein „Kaiserkrone" Camen.

Der Verein feiert am **zweiten Ostertage** im Vereins-Lokale bei Herrn **Liebig** ein

Kränzchen

Anfang 7 Uhr.
Eintrittskarten im Vorverkauf 75 Pfg., an der Kasse 1 Mk.
Zu dieser Feier ladet freundlichst ein
Der Vorstand.
Die Turner werden ersucht, in Vereinsmütze zu erscheinen.

Bei geringer Anzahlung und bequemer Abzahlung! 1357

Möbel 397

und selbstgefertigte Polsterwaren auf

Abzahlung

in größter Auswahl bei billiger Berechnung.

N. Fuchs,
Möbel-Ausstattungsgeschäft,
Dortmund,
Ostenhellweg 49.

Annoncen-Expedition Rudolf Mosse Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obenmarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei grösseren Insertions-Aufträgen Einräumung höchster Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc. kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden bereitwilligst geliefert.

Knaben-Institut Spielwigge bei Lüdenscheid (Westfalen.)
Gegründet 1858. m1643
Gesunde Lage in ländlicher Stille. Schnelle u. sichere Vorbereitung für die oberen Klassen höherer Schulen; gewissenhafte Beaufsichtigung; beste körperliche Pflege. **Pensionspreis sehr mäßig.** Prospekte durch den Dir. **H. Sturm.**

Städt. Volksbibliothek.

Am **Karfreitag**, sowie **Ostern** ist die Volksbibliothek **geschlossen.**

Am zweiten Ostertage:



Konzert und Ball.



Herzog'sche Kapelle. 455
W. Klosterkötter.

Bonner Fahnen-Fabrik in Bonn a. Rhein.
Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (14 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung
grösste Dauerhaftigkeit.

Fahnen und Flaggen von Marine-Schiffsflaggentuch.
Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder. — Theater-Dekorationen.
Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis u. franko. 730



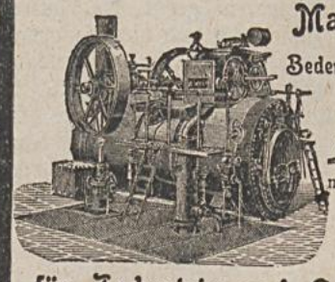
Sturmräder

gehören zu den besten.

Generalvertreter: Adolf Otto, Werne (Münster).
Wiederverkäufer gesucht.
Großes **Musterlager.** — **Besichtigung** erbeten.
Kataloge gratis und franko. 454
Werkstatt für **Reparatur** und **Vernickelung.**

R. WOLF

Magdeburg-Buckau.



Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen
mit ausziehbar. Röhrenkesseln, von 4 bis 200 Pferdekraft, sparsamste Betriebsmaschinen
für Industrie und Landwirthschaft.
Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

m784

Sunlight-Seife

ist frei von schädlichen Bestandteilen, erspart Zeit, Mühe und Geld, macht die Wäsche blendend weiss. h1862
Zu haben in den einschlägigen Geschäften: Preis pro Karton (ein Doppelstück) 25 Pfg.

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt J. Brombach.



empfiehlt zur 3
Konfirmation:
Evangl. Gesangbücher
von **1** ℳ an.
Sursum corda
von **1.10** an
bis zu den feinsten Einbänden in größter Auswahl.
Namen-Aufdruck gratis.

Streng reelle u. billigste Bezugsquelle! In mehr als 150000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen, Schwanenfedern, Schwanendaunen u. alle anderen Sorten Bettfedern u. Daunen. **Neuheit** und **beste Reinigung** garantiert! Gute, preisw. Bettfedern p. Pfund für 0,60; 0,80; 1 ℳ; 1,40. Prima **Halbdaunen** 1,60; 1,80. **Polarfedern:** halbweiß 2; weiß 2,50. **Silberweiße Gänse- und Schwanenfedern** 3; 3,50; 4; 5. Silberweiße Gänse- u. Schwanendaunen 5, 75, 7, 8, 10 ℳ. **Echt chinesische Ganzdaunen** 2,50; 3. **Polardaunen** 3; 4; 5 ℳ. **Jedes beliebige Quantum** zollfrei geg. Nachn. **Nichtgefallendes bereitwill.** auf unsere Kosten zurückgenommen.

Pecher & Co.
in **Herford** Nr. 30 in Westfalen.
Proben u. ausführl. **Preislisten,** auch über **Bettstoffe, umsonst u. portofrei!** Angabe der **Preislagen** erwünscht!

1312 126

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.
1. Osterfeiertag.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags: Pfarrer Bertelsmann.
Austeilung des hl. Abendmahls.
Abend-Gottesdienst 5 Uhr: Pfr. Tummes.
2. Osterfeiertag.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags: Vikar Voigts.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags: Vikar Voigts.
Gottesdienst in Werne.
10 Uhr morgens: Pastor em. Pröbsting.
Austeilung des hl. Abendmahls.

Evangelisch-lutherische Kirche.
1. Ostertag.
Vorm. 9½ Uhr: Haupt-Gottesdienst. Feier des heiligen Abendmahls.
2. Ostertag.
Vorm. 9½ Uhr: Haupt-Gottesdienst. Pastor Geibel.

Evang. Kirche zu Haus Reck.
1. Ostertag.
Morgens 10 Uhr: Lese-Gottesdienst. Herr Lehrer Hüttemann.
2. Ostertag.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Goßlich.

Jungfrauen-Verein:
Ostermontag 4 Uhr: Osterfeier in der Kleinkinderschule am Nordenthore.

Jünglings-Verein:
Ostersonntag 8 Uhr: Versammlung.
Ostermontag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Donnerstag 8¾ Uhr: Unterrichtsstunde.

Synagoge.
13. und 14. April: 7 Uhr abends.
14. und 15. April: 9 Uhr morgens.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.

№ 30.
Sonntag,
den 15. April 1900.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag u. Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Der Krieg in Südafrika.

In Natal

haben die Buren auch die Offensive gegen Bullers Armee ergriffen.

Aus Ladysmith telegraphiert das „Reutersche Bureau" vom Dienstag: Heute früh wurde von Sundays River her ein heftiges Feuern gehört, welches einige Stunden anhielt. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Ein Kaffernläufer berichtet, daß die Buren dabei beschäftigt waren, auf dem Biggarsberg Geschütze in Stellung zu bringen. Schon in den Tagen vorher fanden dort, ebenso wie im Freistaat, Vorpostengefechte statt.

Wie die Londoner Abendblätter aus Pietermaritzburg melden, begann Dienstag früh eine heftige Kanonade vor Elandslaagte.

Die Buren eröffneten Mittwoch früh das Feuer und warfen von 3 weit von einander getrennten Stellungen Granaten in das britische Lager bei Elandslaagte. Die Geschosse fielen in das Freiwilligenlager, richteten aber keinen Schaden an. Kavallerie, berittene Infanterie und Infanterie rekognoszierten und fanden den Feind in großer Stärke gut verschanzt. Die Schiffsgeschütze erwiderten das Feuer der Buren. Der „Lange Tom" wurde wieder von den Buren in Stellung gebracht.

Zahlreiche Verhaftungen

soll nach Privatmeldungen englischer Blätter Lord Roberts in Bloemfontein vorgenommen haben. Unter den nach Kapstadt transportierten Verhafteten befinden sich der Landdrost Papenfus, der Polizeipräfekt Marcus, der Stadtrat Couch, der Generalpostmeister Brimley, der Kreisphysikus Kruse und dessen Bruder, der Generalstaatsanwalt ist. Ferner die Söhne des Besitzers des Royal-Hotel, ein Sohn des Rektors vom Grey-Kollegium und der Landdrost Vanzil von Colesberg.

Die Deutschenhetze der „Times"

erfährt endlich einmal eine derbe Abfertigung von halbamtlicher deutscher Seite in einer offiziösen Auslassung der „Nordd. Allgem. Zeitung" vom Dienstag Abend, welche wie folgt lautet:

Die „Times" gefallen sich seit einiger Zeit darin, die deutsche Regierung für beleidigende Angriffe deutscher Witzblätter gegen Mitglieder des englischen Königshauses verantwortlich zu machen. In einem Artikel vom 6. ds. Mts. sagt das Blatt: „Und doch wird die deutsche Presse von der Regierung beherrscht, geleitet, geschmeichelt und von einem Regierungsamt im Zaume gehalten, und das deutsche Gesetz über Majestätsbeleidigungen ist das strengste in Europa. Auf diese Weise kann Deutschland, das deutsche Volk, das mit diesen Rohheiten einverstanden ist, und die deutsche Regierung, die ihren unterthänigen Dienern sie gestattet, sich von einer ernsthaften Verantwortung für die Unziemlichkeiten eines Teiles der Presse nicht frei machen."

Wir haben es hier mit durchaus willkürlichen Unterstellungen und Verdrehungen des bestehenden Rechtszustandes zu thun. Nach dem deutschen Preßgesetz ist unsere Presse so unabhängig, wie die irgend eines anderen Landes. Die deutsche Regierung verfügt über keinerlei Druckmittel, um den Blättern eine bestimmte Haltung aufzunötigen. Es kommt ferner nicht darauf an, ob das deutsche Strafgesetzbuch Beleidigungen des Landesherrn und der Bundesfürsten mehr oder weniger streng bestraft, sondern es fragt sich, was bei Beleidigungen fremder Staatsoberhäupter und Mitglieder fremder regierender Häuser Rechtens ist. Das deutsche Strafgesetzbuch giebt die Handhabung zur Strafverfolgung nur bei Beleidigungen gegen den Landesherrn oder den Regenten eines fremden Staates, und die Strafbarkeit ist auch in diesem Falle von zwei Bedingungen abhängig, einmal daß die Gegenseitigkeit der Strafverfolgung in dem fremden Staate verbürgt ist, und zweitens, daß die auswärtige Regierung einen Strafantrag stellt.

Soviel wir wissen, bestehen in England keine gesetzlichen Vorschriften, die Beleidigungen gegen das Oberhaupt eines fremden Staates als eine besondere Strafthat behandeln und mit einer härteren Strafe als die gegen eine Privatperson gerichteten Beleidigungen, bedrohen. Selbst wenn aber doch die Gegenseitigkeit der Strafverfolgung von Majestätsbeleidigungen verbürgt wäre, würde noch die Stellung eines Strafantrages der englischen Regierung erforderlich sein. Wird ein solcher Antrag nicht gestellt, so kann auch die deutsche Regierung nicht einschreiten.

Daß die „Times" aus dieser Darlegung der preß- und strafgesetzlichen Verhältnisse in Deutschland eines Besseren belehren und von ihrer Unterstellung, als ob die deutsche Regierung beleidigende Ausschreitungen der Presse patronisiere, zurückkommen werden, ist kaum zu erwarten, da das Blatt in der letzten Zeit ein ungewöhnliches Maß von tendenziöser Unwahrheit in seinen Berichten und Urteilen über deutsche Zustände an den Tag gelegt hat.

Der Burenführer Reichmann

ist bereits von einem förmlichen Sagenkranze umwoben. Wir stellen hier einige über seine Persönlichkeit verbreiteten Mythen zusammen. Nach einer Tübinger Mitteilung der „Frkf. Ztg." ist er in Tübingen erzogen. „Er ist der Sohn des verstorbenen württembergischen Pfarrers Reichmann, dessen Wittwe sich seinerzeit in Tübingen niederließ und jetzt in Degerloch bei Stuttgart wohnt. Karl Reichmann ist 1859 geboren, hat in Tübingen das Gymnasium absolvirt und einige Semester Medizin studiert. Als Angehöriger des Korps „Borussia" galt er als einer der schneidigsten Fechter des Tübinger S. C. Später bezog er die Universität München; da er aber ein allzu flottes Studentenleben führte, gelang es ihm nicht, seine Studien zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Seine Mutter schickte ihn nach Amerika, wo es ihm anfangs recht schlecht ging. Er trat dann in das amerikanische Heer ein, und hier glückte es ihm, auf einem Fort im fernen Westen die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf seine Fähigkeiten zu lenken. Man nahm sich seiner an, er bestand das Offiziersexamen mit Auszeichnung und wurde bald darauf Lehrer für Mathematik und Geschichte an der amerikanischen Kriegsakademie. Später erfolgte seine Kommandierung zum Generalstab in Washington. Als in letzterer Zeit die kriegerischen Wirren auf den Philippinen tüchtige Offiziere erforderten, wurde er auf seinen eigenen Wunsch zum Dienst bei der Front beordert und nach Manila entsendet, wo er bis Anfang Januar 1900 verblieb. Aus dieser Zeit datiert auch sein letzter, an seine württembergischen Angehörigen gerichteter Brief, worin er diesen mitteilt, daß er sich nach Südafrika begeben werde, wohin er als amerikanischer Militärattaché kommandiert sei. 1897 weilte Karl Reichmann in Tübingen auf Besuch, um an einem Jubiläumsfeste des Korps „Borussia", das ihn als „alten Herrn" in seinen Listen führt, teilzunehmen. Aus Washington dagegen wird dem „Standard" gemeldet, daß der Reichmann, der die Buren beim Ueberfall der Truppen des Obersten Broadwood kommandierte, nicht der amerikanische Militärattaché, sondern ein anderer Reichmann ist, der sich vor 20 Jahren als amerikanischer Soldat gegen die Indianer ausgezeichnet habe und wegen seiner Tapferkeit Leutnant geworden sei. Dieser Reichmann sei vor 10 Jahren nach Südafrika gegangen und habe als Burenoffizier zur Zeit des Jameson-Einfalles Amerikaner, die sich jetzt in den Vereinigten Staaten befinden, kommandiert. Ein Mitarbeiter der Londoner „Morningpost" erklärt wieder, daß er im Januar d. J. von Honkong mit einem Reichmann nach Dschibuti am Roten Meere gereist sei, und Reichmann sei dort gelandet. Er habe sich als amerikanischer Militärattaché bei dem Burenheer ausgegeben und erklärt, daß er sich auf dem Wege von Manila, wo er gedient habe, nach Pretoria über Delagoabai befinde. Er habe stets die Uniform des 17. New-York Infanterie-Regiments getragen und sei der Typus eines Deutsch-Amerikaners gewesen. Englisch habe er ziemlich geläufig, aber mit sehr starkem Accent gesprochen.

Westfalen und Rheinland.

* **Husen,** 13. April. **Hier stürzte** der Bergmann Josef Schäfer in einen Aufzug und brach Arm und Bein. Er hat eine Familie von acht Kindern.

Meschede, 14. April. **Seinen Uebermut** mit dem Leben bezahlen mußte der Landwirt R. aus Wallen, welcher vor einigen Tagen mit einem Nachbar zur Erprobung der gegenseitigen Stärke einen Ringkampf anstellte, wobei er zu Fall kam und innere Verletzungen erlitt. Er wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo er jedoch nach wenigen Tagen seinem Leiden erlegen ist.

Düsseldorf, 14. April. **(Verhaftet.)** Der von Düsseldorf mit der Kasse des Dampfkesselrevisionsvereins flüchtige Kassirer Wilhelm Listig wurde in Bremen verhaftet. 11 400 M. wurden noch im Besitze des Defraudanten vorgefunden.

Vermischtes.

— **Ueber einen entsetzlichen Doppelmord** berichtet das „B. T." aus Roveredo, Südtyrol: Der Direktor des hiesigen Gymnasiums, Dr. Johann Alton und seine Nichte wurden von einem unbekannten Manne ermordet. Der Mann, der den Doppelmord verübte, erschien zuerst im Gymnasium, fragte nach des Direktors Wohnung, erwürgte dort zuerst in der Küche die Nichte mit einer Schnur, tötete dann den Direktor Alton durch einen Messerstich in den Hals und entfernte sich dann unbehelligt, ohne Raub. Er ist ein Deutscher, der gebrochen italienisch spricht.

Galizische Rechtspflege.

Zur galizischen Rechtspflege wird aus Przemysl ein neuer Fall von Folterung durch die Stadtpolizisten zur Erpressung von Geständnissen gemeldet. Vor dem dortigen Bezirksgericht standen drei Polizisten unter der Anklage, daß sie ein zehnjähriges Mädchen, Maria Iznalsky, gefoltert hatten. Das junge Mädchen war, wie bei der Verhandlung herauskam, in Fesseln gelegt worden, außerdem hatte man sie mit einem Stock geschlagen und auch sonst schrecklich gemartert. Dabei hatte man ihr, um sie am Schreien zu verhindern, einen Knebel in den Mund gesteckt. Alles das zu dem Zweck, um ihr das Geständnis eines Diebstahls zu erpressen. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Polizeiagenten Kurant zu drei Tagen Arrest; 2 andere Polizisten wurden freigesprochen. — In Neusandet wurde gegen die Gemeinde-Polizisten eine Untersuchung eingeleitet, weil sie eine Frau Maria Just, deren Heimatsgemeinde nicht ausfindig zu machen war, elf Monate lang in einer finsteren Zelle des Gemeindegefängnisses auf verfaultem Stroh ohne zureichende Nahrung hatten verkommen lassen. Sie soll dann irrsinnig geworden sein und endlich auf Einschreiten einiger Arbeiter vom Bürgermeister an das Spital abgegeben worden sein, wo sie nach zwei Tagen starb.

Standesamt Camen.

Vom 16. bis 31. März 1900.

Aufgebote: Bergm. P. Mattern u. Magdalena Menzel, Camen. Schuhm. G. Fuhrmann u. Anna Emilie Gemsjäger verw. Ermlich, Camen. Bergm. K. Fr. W. Pieske u. Friederike Henriette Fisch, Asserde u. Dortmund. Schuhm. H. W. Strunk u. Friederike Meyer, Camen u. Bergcamen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm. D. Budde. Wirt H. Rocholl. Bergm. F. Kollmann. Stanzer A. M. R. Diesing. Schlosser A. Lübbert. Bergm. H. Hellweg. Schuhm. D. Burgemeister. — Eine Tochter den Nachbenannten: Bergm. Konst. Favetto. Bergm. G. Gabler. Bergm. Ed. Letzner. Bergm. W. B. Vehring. Bergm. A. Rautert. Bergm. K. Klein. Bergm. G. Heinzel. Dreher Jul. Jeismann. Bergm. E. Bettermann. Schneiderm. W. H. Böcker. Bergm. Herm. Volkmer.

Gestorben: Eug. Th. Gianonatti, 2 J. Schlosser H. Sauerland, 25 J. Alb. Gotth. Sabisch, 15 T. W. P. Welz, 4 M. Ehefrau Bergm. W. Tödtmann, Sophie geb. Mork, 39 J. Bergiw. H. Hebmann, 47 J. Ww. Bergm. K. Kummer, Karoline geb. Pauke, 81 J. Wilhelmine Quellenberg, 13 J. H. Kleine, 11 J. Emma Maria Favetto, 3 T. M. Kuhlmann, 13 J. Martha Brosch, 16 T. Elfriede Hentschel, 1 J. Bergm. A. Hilbig, 20 J. Bahnw. H. F. W. Menne, 52 J. Eine weibliche Totgeburt.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.
Druck und Verlag von E. May in Hörde.

Sinnspruch.

Da in der Achtung dieser Welt
So mancher Wicht wird hochgestellt,
Gilt mir nur der als rechter Mann,
Der ehrlich selbst sich achten kann.

Bodenstedt.

Ein unbeschriebenes Blatt.

Novelle von A. Tuhten.

(10. Fortsetzung.)

Falkenhorst blickte zu dem Bilde auf, das ihm da gegenüberhing. Da saß sie, einen Blumenkranz im Haar, Blumen in den kleinen Händen, welche dieselben nachlässig entblätterten, um sie her Blumen. Der Maler wollte ihr schmeicheln und sie als Königin der Blumen malen, und was war daraus geworden? Eine Ophelia! Ein süßes, unglückseliges Kind, welches sie geblieben ihr Lebenlang. Sein Vater, ein energischer Mann und tüchtiger Landwirt, der sich wohl im stande fühlte, seinem großen Gute allein vorzustehen, wollte zur Gattin ein Wesen, das er sich noch erziehen konnte, ganz so, wie er es sich erträumte; sie sollte keinen andern Gedanken, keinen andern Wunsch haben, als den seinigen, und das meinte er, könne nur bei einem ganz jungen, kaum dem Kindesalter entwachsenen Mädchen der Fall sein. Er suchte unter den Töchtern des Landes und seine Wahl fiel auf das sechzehnjährige, wunderbar schöne Töchterchen eines reichen Großindustriellen, der sein Kind gern dem adeligen Manne zum Weibe gab, welcher sein Gut mit dem Vermögen seiner Gattin vergrößern wollte. Daß sie in ihren Gedanken und Gefühlen, in ihrem Wissen und Können noch ein völliges Kind, daß sie eitel und gefallsüchtig und sehr verwöhnt war, hielt ihn nicht von seiner Wahl ab. Er wollte sie sich schon erziehen, meinte er. So baute er ein schloßartiges Haus auf Falkenhorst, da die frühere Wohnung ihm zu klein dünkte, und führte seine junge Gattin heim. Diese schien glücklich und zufrieden, wenn man sie in Ruhe ließ, aber um ihren Haushalt sich zu kümmern, Interesse an ihren Leuten, die zum Gute gehörten, zu nehmen, fiel ihr nicht ein. Falkenhorst wollte sie bilden, aber es gelang ihm nicht; sie blieb, wie sie war: grenzenlos eitel. Ihr Interesse konnte nur dann geweckt werden, wenn sie im Winter auf einige Monate in die Stadt zogen und Geselligkeit mitmachten. Die Huldigungen, welche ihr dort erwiesen wurden, gefielen ihr, aber ihrem Manne gegenüber wurde sie immer störriger und eigensinniger. Ach, Arthur erinnerte sich mit Schmerz der Szenen, die in seiner frühesten Jugend stattgefunden hatten und nach denen sein Vater, verzweifelnd die Faust vor die Stirn schlagend, aus dem Zimmer stürzte und der Mutter schließlich doch den Willen ließ. Und wie diese dann zufrieden vor sich hin lächelte und sagte: „Siehst du, Kind, so muß man es machen. Weshalb sollte ich denn nicht leben können, wie ich mag?" Und eines schönen Tages, als es ihr auf Falkenhorst gar nicht mehr gefiel, weil ihr Gatte nicht mehr zeitweilig mit ihr in die Stadt übersiedeln wollte, war sie ganz einfach mit Sack und Pack zu ihren Vater gegangen und hatte den zehnjährigen Arthur und die achtjährige Lydia bei dem Gatten zurückgelassen. Alle Ueberredungskunst Herrn von Falkenhorsts und der Freunde hatte sich als fruchtlos erwiesen. Sie blieb in der Stadt, und ihr schwacher Vater behielt sie. Arthur wurde auf die Schule und Lydia zu einer Tante geschickt, und so lebte der Rittergutsbesitzer vereinsamt, bis seine Tochter so weit war, seinem Haushalt vorstehen zu können. Die Mutter starb, wenige Jahre nachdem sie wieder zu ihrem Vater gezogen war, im dreißigsten Lebensjahre. Ihr großes Vermögen war nach ihres Vaters Tode, der erst vor wenigen Jahren erfolgte, ihren beiden Kindern zugefallen; das heißt, der bedeutend größere Teil fiel an den Sohn, um demselben die Möglichkeit zu bieten, das Gut erhalten und vergrößern zu können, welches auf diese Weise zu einem Mannslehen werden sollte; so hatte der alte Herr es verfügt. Arthurs Vater war vor einigen Jahren aus dem Leben geschieden, nachdem er den Sohn noch auf dem Sterbebette beschworen, nie eine zu junge, noch unfertige, sondern eine schon erzogene, gereifte Frau auf Falkenhorst als Herrin heimzuführen.

Nachdem Arthurs Schwester, die noch eine Zeitlang dem Hause ihres Bruders vorgestanden, dem Manne ihrer Wahl gefolgt war, fühlte er sich gar so einsam, und so war er diesmal mit dem bestimmten Vorsatz in die Stadt gekommen, sich seine Zukünftige dort zu holen. Auf Vermögen brauchte er ja nicht zu sehen; ihm stand die Wahl ganz frei. Zufällig lernte er gleich bei seiner Ankunft Meerheim kennen, verkehrte mit Traunsdorf in dem Hause desselben, sah seine Tochter und — hätte sich über Kopf und Hals in sie verliebt, wenn die Warnung und Erfahrung seines Vaters sich nicht gar so fest seinem Gedächtnis eingeprägt gehabt hätte.

Ein so unfertiges junges Geschöpf! Nein, so reizend, lieblich, bestrickend und entzückend sie auch war, er wollte nicht, — er war gewarnt.

Darum ließ er sich von seiner Schwester beeinflussen, deren Freundin Thusnelda kennen zu lernen, und so war es gekommen, — bekannte er sich seufzend, — daß diese nun die Herrin von Falkenhorst werden sollte. Und es war ein Glück so, gewiß, ein großes Glück, denn die Tochter eines solches Mannes wie Meerheim, oder Mirl, wie derselbe ja in Wirklichkeit hieß, — was hätte daraus wohl werden sollen?

Aber wissen hätte er doch mögen, was aus ihr geworden sein mochte. Traunsdorf hatte ihm doch Nachricht versprochen und nun waren schon vierzehn Tage verflossen, ohne daß — —

Ein Klopfen an die Thür unterbrach seinen Gedankengang und auf sein „Herein" trat der alte Kammerdiener ein und überbrachte ihm auf silbernem Teller die Post.

Er vermochte es kaum abzuwarten, daß der Graukopf sich geräuschlos wieder entfernt hatte, um hastig nach den Postsachen zu greifen und dieselben nach einem Schreiben Traunsdorfs zu durchsuchen.

Da fiel ihm ein duftendes Briefchen aus dickgeripptem Papier mit silbernem Wappen in die Hand.

„Ach, von Thusnelda!" entfuhr es ihm, und mit plötzlich seltsam ruhiger Hand erbrach er das Schreiben und las dasselbe. Sie schrieb ihm voller Liebe und Zärtlichkeit und freute sich auf ein Wiedersehen. Als Nachsatz aber fügte sie bei:

„Von dem plötzlichen, spurlosen Verschwinden der „schönen Meerheim," wie man sie zu nennen beliebte, wirst Du ohne Zweifel gehört haben. Es sollen nach der Flucht des Vater eine Unmasse Schulden und andere ganz nette Dinge sich herausgestellt haben, und hat die Tochter es wohl für geeigneter gehalt, zu verduften und les beaux restes des Vermögens für sich zu retten. Nun, wohl bekomm's! Ich bin nur über eins froh, — daß ich damals auf dem Eise einer Bekanntschaft mit ihr ausgewichen bin. Mir kam sie gleich nicht ganz chic vor. Ich habe darin einen ziemlich sichern Blick, und ein wenig exklusiv zu sein, dünkt mich in unserer Lebensstellung äußerst ratsam, lieber Freund!"

„Nicht ganz chic!" murmelte er. „Für so engherzig hätte ich Thusnelda nicht gehalten!"

Er ließ die übrigen Briefe, die meist Geschäftliches enthielten, gleichgültig Revue passieren, bis sein Auge plötzlich auf einem Briefumschlag mit Traunsdorfs Handschrift haften blieb. Rasch erbrach er denselben und mit las tiefem Interesse den von ihm so lange ersehnten Bericht folgenden Inhalts:

„Endlich, lieber Freund, bin ich im stande, Dir über Sibylle von Meerheim näheres zu berichten. Als sie, vor Deiner Abreise noch, so plötzlich verschwand, glaubte ich anfangs, sie wisse näheres von dem Aufenthalt ihres Vaters und folge dessen Gebot. Aber bald wurde ich eines bessern belehrt. Das arme Ding eilte ans Sterbelager ihres Vaters, über dessen Tod Du in den Dir zugesandten Zeitungsartikeln das weitere lesen kannst. Sobald ihre Lage sich einigermaßen geklärt und sie wußte, was sie noch an Vermögen besaß, sandte sie die treue Kathrine mit ihrer Vollmacht hierher, um den Haushalt aufzulösen und die Schulden ihres Vaters zu tilgen. Auf meinen Rat und durch meine Vermittelung legte sie ihre Angelegenheiten in die Hände eines angesehenen und erfahrenen Rechtsanwalts, und wird dieser nun alles zu Gunsten der Gläubiger ordnen. Kathrine hat mir Wunderdinge erzählt, die ich Dir aber nicht schreiben möchte, sondern auf eine mündliche Besprechung aufspare. Fräulein Sibylle hat mich dringend bitten lassen, sie nicht in Lindenfels aufzusuchen, sie sei nicht imstande, irgend einen Menschen, auch den besten Freund nicht, zu sehen. Sie will zu einer alten Freundin, der Vorsteherin des Instituts, in dem sie erzogen ward. Dieselbe, hofft sie, wird ihr eine Anstellung verschaffen. Sei das geschehen, dann wolle sie weiter von sich hören lassen. Es ist ein vortreffliches, edles, selbstloses Wesen; so jung noch und so reizend, und doch schon so klug! Was wohl aus ihr werden wird? Ich habe sie doch lieber gewonnen, als ich selbst wußte. Das fühle ich

Wichtig für unsere Abonnenten!

Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welthandels, der Weltpolitik und in solcher Zeit ist es Bedürfnis eines Jeden, der die Tagesereignisse nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, eine

genaue und übersichtliche

Welt-Karte

zu besitzen.

Seit der Erweiterung unserer kolonialen Unternehmungen ist das Interesse für Geographie und für alles, was mit Länder- und Völkerkunde zusammenhängt, in allen Kreisen fortwährend im Wachsen begriffen und giebt es daher auf geographischem Gebiete keinen Stillstand.

In dem Bestreben, unseren verehrten Abonnenten eine nach jeder Richtung hin **vollendet ausgeführte Wandkarte der ganzen Welt zu einem geringen Bruchteil des sonstigen Wertes darzubieten,** haben wir mit einem hervorragenden kartographischen Institut ein Abkommen getroffen und sind infolgedessen in der Lage, eine

ganz vorzügliche und übersichtliche

Neue große Weltkarte

zur Verfügung zu stellen.

In derselben ist nicht allein Europa mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, sondern jeder Weltteil mit seinen Ländern durch größte Genauigkeit berücksichtigt worden.

Die Karte hat für Jedermann das größte Interesse und ist es ein ebenso unumgängliches Bedürfnis für jeden Zeitungsleser, eine solche zu besitzen.

Die Weltkarte ist 1¼ Meter breit und 87 Centimeter hoch, in 8 Farben hergestellt, mit Stäben und Oesen versehen, fertig zum Aufhängen und liefern wir dieselbe unsern bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark.

Für auswärts sind bis zur 2. Zone 35 Pfg., (von der 2. Zone ab 60 Pfg.) für Porto und Verpackung beizufügen.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus. Bestellungen auf die Wandkarte werdrn möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten.

Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unseren Abonnenten. Nichtabonnenten indeß geben wir diese Wandkarte zum Preise von 6 Mark ab.

Expedition der **„Camener Zeitung“**

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Warnung für Hühnerbesitzer.

Auf meinem Grundstück und in meinem Garten habe ich

Gift

gelegt.

Oberaden. 417

Carl Lenz.

Tapeten

in größter Auswahl. **Alle Farben** trocken und strichfertig. **Glas** nach Maß geschnitten, billigst bei 398

Witwe **Knapstein**, Camen, Weststraße 57.



Italienische Weiß- und Rot-Weine empfiehlt

J. Brombach.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier, (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten **Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen** und **Plissee,**

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager von **Särgen** und **Sarg-Ausstattungs-Gegenständen.**

Shirting, Gaufre, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben, Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouketts.
Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider und -Jacken;
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und Mooskränzen, Blumen, Blätter, Schleifen.

NB. **Den Herren Schreinermeistern**
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen 1900

im Bezirk des Meldeamtes Hamm.

Pelkum, am Spritzenhause.

Samstag 21. April, nachmittags 2 Uhr: Amtsbezirk Pelkum ausschließlich der Orte: Bergcamen, Heil, Overberge, Rottum, Derne, Lerche.

Camen, Hofraum des Herrn Wirts Reinhard (Schützenhof): Magistratsbezirk Camen, vom Amtsbezirk Unna-Camen die Gemeinde Südcamen, vom Amtsbezirk Pelkum die Gemeinden: Bergcamen, Heil, Overberge, Rottum, Derne, Lerche.

Montag 23. April, vormittags 8 Uhr: für die Herren Offiziere, Sanitäts-Offiziere, oberen Militärbeamten aller Jahrgänge der Reserve und Landwehr I. Aufgebots, Unteroffiziere und Mannschaften der Jahrgänge 1895 bis einschließlich 1899. — Vormittags 10 Uhr: für Unteroffiziere und Mannschaften der Jahrgänge 1892 bis einschließlich 1894. — Vormittags 12 Uhr: für die Unteroffiziere und Mannschaften der Jahrgänge 1887 bis einschließlich 1891.

Dienstag 24. April, vormittags 8 Uhr: für die Ersatz-Reservisten der Jahrgänge 1887 bis einschließlich 1899.

Methler, Hofraum des Herrn Gastwirts Schnickmann: vom Amtsbezirk Unna-Camen die Gemeinden: Methler, Westick, Kaiserau, Wassercourl, Niederaden, Oberaden, Weddinghofen.

Dienstag 24. April, vormittags 11 Uhr: für die Herren Offiziere, Sanitäts-Offiziere, oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr I. Aufgebots, Unteroffiziere und Mannschaften der Jahrgänge 1887 bis einschließlich 1899. — Nachmittags 1 Uhr: für sämtliche Ersatz-Reservisten der Jahrgänge 1887 bis einschließlich 1899.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich teile den Bewohnern von **Methler und Umgegend** mit, daß ich ein

Schuhwaren-Geschäft

eröffnet habe.

Reparaturen

werden auf eigener Werkstatt angefertigt.

Breiten. **Fritz Bothe,**

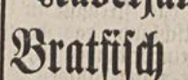
419 **Schuhmachermeister.**

Damen- u. Herren-Frisier-Salon.

Shampoonieren.
Atelier
aller Arten **Haarabeiten.**
Grosses Lager in
Parfümerien
und **Toiletteartikel.**
Zahnbürsten, Nagelbürsten, Kopfbürsten etc., Frisier- und Staubkämme, Diadem, Reif- u. Aufsteckkämme.
Lager hochfeiner **Toilette-seifen** und billigste **Haushaltseife** 6 Stck. 65 ₰.
Bacillentöter ausgezeichnetes Mittel zur Erhaltung der Haare.
Schuppen-Wasser und Schuppen-Pomade zur Beseitigung der Schuppen unter **Garantie** nach 3-maligem Gebrauch.
Mundwasser: Kosmin und Odol (Sargs) **Kalodont.**

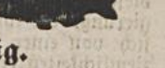
Alb. Könitzer,
Parfumeur, 16
Königstr. 7. Nordstr. 3.

Empfehle zu **Karfreitag:**



Schellfisch

Kabeljau



Bratfisch



frisch und billig.
Witwe Wilh. Schmidt,
Camen, Kampstr.

Hochf. Ostpr. Naturtafelbutter süß. Sahne, stets fr., vers. à 10 Pfd. Kolli f. 7 ℳ Nachn., nicht passend. zur. Gutsb. **Chr. Wilks, Mischkogallen, Sangen.**

jetzt, seitdem ich sie nicht mehr sehen kann. Mein Herz hat mir da einen recht dummen Streich gespielt, von dem es sich nicht so bald wieder erholen wird. Darüber bin ich mir in den letzten Tagen klar geworden. Reden wir darum lieber von Deiner Liebesangelegenheit, alter Freund. Wie steht es denn damit? Deine Braut sieht blühend und vergnügt aus. Man sieht sie viel beim Eissport und bei sonstigen Vergnügungen. Sie herrscht, trotz ihrer Liebe zu Dir, von der sie mir gelegentlich vorschwärmt, noch immer als gefeierte Schöne in ihren Kreisen und versteht es, durch witzige Bemerkungen und sonstige interessante Eigenschaften die Unterhaltung an sich zu ziehen. In die sogenannte gute Gesellschaft unserer Stadt paßt sie vortrefflich, da ist sie in ihrem Element. Ob sie sich auch auf dem Lande in verhältnismäßiger Einsamkeit so glücklich fühlen wird? Nun, dann hat sie ja Dich als Ersatz, was mir persönlich lieber wäre, als die ganze liebe, klatschende, tänzelnde, schwänzelnde Gesellschaft hier! Fräulein von Gagern sagte mir, Eure Hochzeit werde sehr bald stattfinden, sobald Haus Falkenhorst zu ihrem Empfange bereit sei. Ist dem so? Lasse bald von Dir hören, oder komme lieber selbst, Du Einsiedler. In unveränderter Treue

Dein Robert.“

Nachdem Falkenhorst des Freundes Brief zweimal gelesen hatte, versank er in tiefes Nachdenken. Peinliche Gedanken wollten sich bei ihm geltend machen. Wenn er sich in Thusnelda vielleicht doch nicht die passende Gefährtin gewählt hätte! Wenn — o, Gott! — wenn sein Opfer umsonst dargebracht wäre!

Aber das war ja unmöglich! Er wußte, Thusnelda war eine gewandte und doch sparsame Hausfrau; sie würde sich also zweifellos vorzüglich zur Gutsherrin eignen, und wenn sie seinen Leuten imponierte, so konnte das den Verhältnissen nur günstig sein.

Ein tiefer Seufzer hob seine Brust. Geändert konnte jedenfalls nichts mehr daran werden; dazu war es zu spät.

Gleichsam mechanisch entfaltete er die Zeitungen, welche Traumsdorf ihm gesandt hatte, und vertiefte sich in deren Inhalt.

„Armes, armes Kind,“ sagte er sich, nachdem er den Meerheim's Ende betreffenden Bericht gelesen hatte, „wie sehr muß sie gelitten haben!“

Und das Gesicht mit den Händen bedeckend, verfiel er in eine dumpfe Schmerzversunkenheit, er wußte es nicht, galt dieser Schmerz der armen Sibylle oder ihm selber oder — ihnen beiden?

X.

Vor dem elegant ausgelegten Schaufenster eines Juweliers auf der Zeil, der Hauptgeschäftsstraße der schönen und verkehrsreichen Stadt Frankfurt, standen zwei Personen, allem Anschein nach im Anschauen des prachtvollen Schmuckes, der dort funkelte und blitzte, ganz versunken. Besonders die große, etwas überschlanke Dame im dunklen, pelzverbrämten Sammtkostüm und eleganten Federhut bethätigte ungemeines Interesse an der Auslage und redete dabei eifrigst auf den sie begleitenden, stattlichen Herrn im langen Kaisermantel und weichen Filzhute auf dem üppigen Haar ein, der kopfschüttelnd nur halb zuzuhören schien.

„Ach, laß uns doch hineingehen, Arthur,“ sprach die Dame überredenden Tones. „Fragen schadet nichts und du wolltest mir ja schon zu vorigem Weihnachten einen Schmuck schenken!“

„Du wirst sehen, daß dieser furchtbar teuer ist, und wenn man sich einmal im Laden befindet, so mag man nicht wieder unverrichteter Sache hinausgehen,“ erwiderte der Herr etwas verstimmt.

„Nun, dann lassen wir uns etwas Billigeres zeigen!“ wandte die Dame ein. „Komm, sei gut und gieb mir auch einmal nach.“

„Auch einmal?“ wiederholte er mit einem trüben Lächeln. „Bis jetzt wußtest du noch stets deinen Kopf durchzusetzen. So sei es meinetwegen denn auch diesmal! Komm!“

Soeben im Begriff, in den Laden zu treten, fühlte der Herr eine Hand auf seinem Arm und sich rasch umwendend, stand er einem eleganten Herrn mit Diplomatenbart und feurigen schwarzen Augen gegenüber.

„Arthur!“ — „Robert!“ kam es erstaunt von beider Lippen und darauf schüttelten sie sich voll aufrichtiger, herzlicher Freude die Hände.

„Wo kommst du denn so unerwartet hergeschneit?“ fragte Traumsdorf verwundert.

„Ich hatte Geschäftliches hier zu thun, und da auch meine Frau notwendige Frühjahrsbesorgungen zu machen hatte, so — —“

„Ach, entschuldigen gnädige Frau,“ unterbrach der Neuhinzugekommene den Sprecher, „daß ich Sie nicht gleich begrüßte! Freut mich außerordentlich, Sie wiederzusehen! Ich hatte seit der Hochzeit nicht mehr das Vergnügen!“

Mit sauersüßer Miene reichte Thusnelda dem Freunde ihres Mannes zwei Finger. Wie ungerufen dieser Mensch doch gerade in dem Augenblick gekommen war, als ihr Gatte eben im schönsten Fahrwasser war, ihr den Schmuck zu kaufen!

„Was habt ihr heute vor?“ fragte Traumsdorf. „Seid ihr schon im Theater gewesen?“

„Versteht sich, schon zweimal!“ lautete die Antwort. „Weißt du noch irgend etwas, wo es der Mühe wert wäre hinzugehen? Die verschiedenen Sehenswürdigkeiten hier kennen wir ja noch von früher her und haben also über unsern heutigen Abend zu verfügen. Morgen müssen wir nämlich wieder heimreisen. Ich kann das Gut selbst um diese Jahreszeit nicht zu lange ohne Herrn lassen.“

Traumsdorf besann sich eine Weile.

„Weißt du, was?“ sagte er dann. „Das Reichshallentheater hier soll famos sein! Ich selbst war freilich noch nicht da, aber es soll da wirklich ganz außerordentliche Dinge geben. Wie wär's, wenn wir zusammen dorthin gingen? Auch ich muß in den nächsten Tagen wieder ins Joch!“

„Was bringt dich denn eigentlich hierher?“ fiel Falkenhorst ihm ins Wort. „Vor lauter Erstaunen über den Zufall, dich wiederzusehen, vergaß ich ganz, dich danach zu fragen.“

„Juristisches! Versammlung!“ erwiderte Traumsdorf. „Fühlte den Drang, aus dem Nest, in das ich seit kurzem versetzt bin, ein wenig hinauszukommen, und nahm daher die Gelegenheit wahr, Urlaub zur Juristenversammlung zu nehmen. Darf ich für Eintrittskarten zu heute abend sorgen, gnädige Frau?“ wandte er sich an Thusnelda. „In welchem Hotel logieren die Herrschaften, damit ich sie Ihnen bringen kann?“

Unschlüssig blickte die Gefragte ihren Gatten an.

„Wir wohnen im russischen Hof,“ antwortete dieser, „und hoffen, du speisest heute abend mit uns, bevor wir deiner Einladung ins Reichshallentheater folgen. Für jetzt aber mußt du uns entschuldigen. Ich wollte meiner Frau hier beim Juwelier eben etwas aussuchen helfen.“

Falkenhorst hatte bereits Gelegenheit gehabt, die Eigentümlichkeiten seiner Gattin kennen zu lernen, und er wußte daher nur zu wohl, auf welche Weise er sie in liebenswürdige Stimmung zu versetzen vermochte. Freundlich reichte diese denn auch Traumsdorf die Hand und rief ihm sogar ein herzliches: „Auf Wiedersehen heute abend!“ zu, bevor sie mit dem Gatten in den Juwelierladen eintrat, während Traumsdorf sich entfernte, um ohne Verzug für Eintrittskarten zum Reichshallentheater zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)

— **Von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren** wurde in Berlin die 29 Jahre alte Tochter des durch seine hervorragend seemännische Vergangenheit bekannten Vizeadmirals a. D. Livonius. Die verunglückte Dame wurde von einem hinter ihr herkommenden Wagen der Linie Linkstraße-Steglitz erfaßt, zu Boden geworfen und 30—40 Schritte weit unter dem Trittbrett liegend fortgeschleppt. Der Kopf der Verunglückten wies furchtbare Wunden auf, der Körper war über und über mit Blut und Schmutz bedeckt, der Unterkiefer war vollständig zermalmt und die Gehirnschale über dem rechten Auge eingedrückt. Ein Krankenwagen brachte die Sterbende nach dem Elisabeth-Krankenhause, wo sie verschied, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben.

— **Ein höchst bedauerlicher Vorfall** hat sich bei Kaumi in Deutsch-China zugetragen, wie die „Deutsch-Asiatische Ztg.“ meldet. Einer unserer Seesoldaten versuchte nächtlicherweise, während er sich außerhalb des Lagers aufhielt, eine Chinesin zu vergewaltigen. Den Mann der Chinesin, der seiner Frau zu Hülfe eilte, erschoß er mit einem Militär-Revolver, ebenso einen anderen Chinesen. Der dieser That dringend verdächtige Seesoldat wurde nach Tsingtau gebracht und befindet sich in Untersuchungshaft, er bestreitet jedoch, der Thäter gewesen zu sein. Der Soldat stammt von Köln und ist von Beruf Schlächter.

— **In der Straffache gegen den Bankier Sternberg** ist Mittwoch die Beweisaufnahme zu Ende geführt worden, nachdem noch mehrere Zeugen, die der Angeklagte zur Stelle hatte schaffen lassen, vernommen waren.